

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag Früh.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 5 bis 6 Uhr Nachm.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditoren entgegengenommen. Schluß für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reklamationen sind portofrei. Manuskripte werden nicht zurückgesendet.

Eine russische Verfassung.

Zwischen den seltsamsten Extremen bewegt sich, soweit es sich hervorwagt, das politische Leben der zahlreichsten unter den Nationen Europas. Der Größe des Reiches entsprechend tritt alles in nahezu gigantischen Formen auf, der Despotismus sowohl wie die alle Schranken überspringende, sich in jüggellosem Leben gefallende Freiheitstiebe. Auf der einen Seite die unmenschlichen Henker Sibiriens, welche Gefangene unter Folterqualen zum Tode schleppen; und dann wieder die unbarmherzigen Verschwörer, welche selbst den milden Alexander II. wie ein armseliges Jagdthier zu Tode hetzen. Und selten nur das Emporsteigen einer versöhnenden, zu Maß und Gerechtigkeit mahnenden Persönlichkeit, kaum irgendwo der Anstoß zu einer besonnenen dem Pfad friedlicher Reform betretenden konstitutionell-monarchischen Partei. Der Feuergeist der Jugend will alle Zwischenstufen der Entwicklung zwischen Knechtschaft und Freiheit mit einem kühnen Satz überspringen; was Wunder, daß Ross und Reiter lange vor Erreichung des Zieles ermattet zusammensinken.

Wie anders im mittleren und im westlichen Europa! Als in der Mitte des 18. Jahrhunderts zuerst der Ruf nach Freiheit erscholl, trat Montesquieu 1748 mit seinem „Geist der Gesetze“ auf, auf Englands parlamentarische Monarchie als auf das Vorbild künftiger Entwicklung hinweisend. Freilich wollte er sie auf ständischen Einrichtungen aufbauen, welche als Ergebnis der feudalen und städtischen Freiheiten eines früheren eisernen Zeitalters stets die Willkür des Monarchen eingeschränkt hatten; — Rußland aber hinterließ die Mongolenherrschaft und der Zaren despotismus nichts als die Einöde gleichförmiger Knechtschaft. Aber doch ist es seltsam, daß sich in dem reich begabten russischen Volke nicht Geister maßvoller Gesinnung regen. Eine Nation, der Tolstoi so kraftvolle Gestalten voll Lebenswahrheit gezeichnet hat, der ihr größter Romandichter, Dostojewsky, in der Gestalt des jüngsten der drei „Brüder Karomossoff“ ein Idealbild schuf, ein Symbol des künftigen, befreiten, edelherzigen und doch kindlich-gläubigen Rußlands, ist stark genug, endlich aus sich selbst auch den Mann praktischen Blicks zu erzeugen, der sie hinwegzieht von der Verfolgung spukhafter politischer Traumgestalten, sie vielmehr hinweist zu einfacherer, natürlicherer Entwicklung. Aber bisher ist er nicht erschienen. Der Panславismus, mit seiner blinden Verehrung des heiligen, altrussischen Zarenthums, fand seinen glühenden, durch Sprachgewalt und Energie fesselnden Vertreter; der anarchistische Sozialismus erzeugte opfermuthige Märtyrer, welche sich mit dem klarsten Opfermuth die verworrensten Ideale widmeten; nur die Richtung, welche Rußland wahrhaft noththut, welche mit nüchternem Sinn die richtige Mitte eingeschlagen hätte, ist verwaist, sie, welcher der gebildete Mittelstand, soweit er in Rußland besteht, doch anhängt, harret des Moses, der sie aus der Wirrnis der Extreme führen könnte.

Indessen, so ganz gerecht ist diese Klage nicht. Der Geist der Reform verkörperte sich ebenso wie der erhaltende Gott der Juder, Wischnu, in einer Reihe von bisher unvollkommenen Gestalten, wenn er auch noch nicht jenes letzte Wesensdasein fand, das die russische Welt zu erlösen vermochte. Er trat bereits auf in der Person eines mächtigen Monarchen, er wirkt jetzt wieder in der Gestalt einer bescheidenen aber muthigen Frau.

Der Monarch war Alexander II., das Weib heißt Marie Zebrikowa.

Noch ist die Geschichte dem Vater des jetzigen Zaren nicht gerecht geworden. Er brachte seinem Volke die Aufhebung der Leibeigenschaft, er schenkte ihm eine freisinnige Gerichtsreform mit Geschworenen und mit Friedensrichtern; er schuf die ständischen Vertretungen der Gouvernements, die Semstwo's als Ansätze reicherer parlamentarischen Lebens. Er versuchte die Polen durch den edlen Markgrafen Wielopolski mit der russischen Herrschaft zu versöhnen; so wollte er seine Nation zu einem reineren und reicherem Dasein emporheben. — Aber zum Unglück Rußlands erhob sich das nie zufriedene zu stellende Polen; es flammte im Gegensatz hierzu das altrussische Nationalgefühl zu düsterer heftiger Gluth empor, verdrängte sich zu dem auf Erorberung sinnenden Panславismus, riß die eine Hälfte des Volkes in eine reaktionäre Stimmung zurück, die auf nichts als auf Krieg gegen den „verfaulenden Westen“ sann, und schuf der Nation Ideale, welche so ganz entgegen waren von den Zielen, welchen die gütige, aber — leider! — zu schwache Hand Alexanders II. zusteuerte. Um dem gleichzeitig unheilvoll emporwuchernden Nihilismus ein Gegengewicht zu schaffen, mußte sich der leicht lenkbar Zar den Panславisten in die Arme werfen; er zog in den „heiligen Krieg“ gegen die Türkei, und heimgelehrt fand er die Dolche der Verschwörer drohend emporgerichtet als je. Als er ihrer unermüdlichen Miniarbeit zum Opfer fiel, hielt sein Sohn die Methode Alexanders II. für einen Irrweg, und er suchte sein Heil im harten Regiment, im Schutze seiner Bajonette, in den Gebeten und dem Einflusse seiner Priester.

So ward die friedliche Entwicklung Rußlands unterbrochen.

Den abgerissenen Faden wieder anzuknüpfen, rath der vielbesprochene Brief der Marie Zebrikowa und darin liegt seine eigentliche politische Bedeutung. Sie ist keine Verschwörerin, sondern tritt offen vor den Thron des Zaren; sie wirkt nicht für die revolutionäre Republik, sondern sie erwartet friedliche Reform durch den Monarchen. Wie? Keinem Manne fiel es ein, so offen und frei, so ohne jede Uebertreibung Recht und Freiheit zu fordern, und nur ein Weib weiß sich von den Uebertreibungen des Fanatismus und des Knechtsinns gleich ferne zu halten? Und um zu beweisen, daß sie nichts will als gesetzhche Freiheit, reist sie selbst nach Petersburg, liefert sich den Schergen selbst aus, wenn diese den Muth haben sollten, an sie zu rühren und giebt auf diese Weise ein Beispiel, wie die Männer in jenem Lande eigentlich

handeln sollen. Wenn jetzt Tausende oder wie es ihre Pflicht, Hunderttausende von Russen mit gleichen Forderungen hervorträten, nichts erbeischten als ruhigen Fortschritt und eine konstitutionelle Ordnung der Monarchie, wo sänden sich genügend Häfcher, um diese besten aller Bürger zu verhaften, wo genügend Gefängnisse, um sie alle aufzunehmen. Aber noch ist eigentlich kein Zeichen sichtbar, daß sich die Dinge zum Besseren wendeten. Halb trotzig, halb im Sklavensinn befangen steht der Volksgeist abseits von solch' friedlichen Bestrebungen. Das Beispiel Marie Zebrikowas findet keine Nachahmer; denn die Männer Rußlands gefallen sich entweder in düsteren Verschwörungen oder in der Handhabung der Knute gegen die freier gesinnten Seelen. Weitab von der Erfüllung steht demnach das einzig naturgemäße Ziel des ganzen unruhvollen Dranges — eine Verfassung auf konstitutionell-monarchischer Grundlage.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

Die Spezialdebatte über das Budget nimmt ein ziemlich rasches Tempo. Der böhmische Ausgleich, welcher das Leitmotiv der Generaldebatte war, klang bisher auch in der Spezialdebatte nach. Der Ministerpräsident Graf Taaffe erblickte in seiner Rede, die er vor der Abstimmung über den Dispositionsfonds hielt, in dem Ausgleich die Verwirklichung seines bei Uebernahme der Regierungsgeschäfte aufgestellten Versöhnungsprogrammes. Unanster konnten die deutschliberalen Ausgleichsdelegirten wohl nicht enttäuscht werden. Der Dispositionsfonds wurde 154 gegen 138 Stimmen angenommen.

In der Sitzung vom 22. d. beantwortete der Ministerpräsident eine von den Jungtschechen gestellte Interpellation und betonte, eine allgemeine Weisung betreffs des Verbotes, den böhmisch-deutschen Ausgleich in den Journalen und Vereinen zu besprechen, sei an die Unterbehörden nicht ergangen; das Vorgehen der Behörden sei in keinem Falle den Staatsgrundgesetzen zuwider gewesen.

Die Interpellation Kieger und Genossen, betreffend die Anordnung der deutschen Korrespondenz zwischen dem Magistrat und dem evangelischen Pfarramt ausburgischer Konfession in Prag beantwortend, stellte Graf Taaffe richtig, daß es sich um das deutsche evangelische Pfarramt in Prag handelte, daher der Magistrat gesetzlich verpflichtet erscheine, im Behördenverkehr nach Außen sich der Beschaffenheit des Falles entsprechenden Landessprache zu bedienen.

Bei Beantwortung der Interpellation Exner über das Verhalten der Sicherheitsbehörde bei den Erzessen am 8. April d. J. legte Graf Taaffe die Situation auf dem Schauplatz der Erzesse bis zu den ersten Nachmittagsstunden und die getroffenen polizeilichen Vorkehrungen dar, und schloß damit, daß, wenn er auch anerkennen müsse, daß den Erzessen durch frühzeitige Dirigierung größerer Wachreserven nach Ottakring wirksamer hätte begegnet werden können, dennoch aus den Erhebungen hervorgehe, daß in den

Ein Jagdausflug auf den Böhern.

(E. W.)

Als Knabe schon war mir der Schall eines abgefeuerten Gewehres die liebste Musik. Manchen Tag war ich mit meinem Vater wohl an die 12 Stunden durch Feld und Wald gelaufen, und hatte dabei nur das beglückende Gefühl, ihm die Waidtatsche tragen zu dürfen und dann und wann ein verschlehtes Häschen oder ein aufstiegender Rebhuhn entweder bis zu dem Augenblicke, wo es fiel, mit dem Auge verfolgen, oder nach glücklich abgegebenem Schusse in oder an der Jagdtatsche anbinden zu dürfen. So wuchs ich heran und mit mir die Jagdpassion. Später hatte ich öfter Gelegenheit an größeren Jagden theilzunehmen und mich im edlen Waidwerke auszubilden, doch war es mir bis gegenwärtig nicht gelungen, einer Jagd auf den großen oder kleinen Hahn beizuwohnen. Oft hörte ich dies Vergnügen von leidenschaftlichen Jägern rühmen, und jedesmal erwachte der Wunsch in mir, auch thätigen Antheil zu nehmen an diesem Vergnügen. Endlich war mir der Himmel gnädig. Ich erhielt die Einladung, an einem Ausfluge auf den großen Hahn auf dem Böhern theilzunehmen. Der Reiz der oft gehörten Beschreibungen solcher Expeditionen und die Begierde alles dies jetzt selbst miterleben zu können, ließ mich diese Gelegenheit mit Wonne ergreifen; und nun folgt die Jeremiade, die ich Ihnen geehrter Leser vorsingen will, um, wenn Sie bei einer Körperkonstitution, wie die meine, je die Lust anwandeln sollte, den Hahn balzen zu hören, gewarnt zu sein, nach schwer Erreichbarem zu streben.

Ich sitze in einer lustigen Gesellschaft und markire soeben das siebente Glas Bier, welches mich in eine äußerst wohlbehagliche Stimmung versetzt, da, o Entsetzen, geht die Thüre auf und das Verhängniß tritt in der Gestalt des

Jägers, welcher schon mehrere Tage mit dem Aufsuchen des Balzplatzes des Hahnes beschäftigt war, an mich heran. Mit Wehmuth lasse ich den Rest meines Bieres in dem Kämmerlein, das nicht nur ein Herz, sondern auch einen Magen mit einer schützenden Hülle umgibt, verschwinden, ein geheimes Grauen erfaßt die bange Seele.

Es ist 11 Uhr Nachts, ich mache Toilette für die Bergpartie auf den Böhern. Sie ist vollendet, jetzt schnell in den Wagen, und hinaus nach Lembach, um von dortaus den Aufstieg vorzunehmen. Aber, wie bereits gesagt, wollte mich das bange Gefühl nicht verlassen und öfter dachte ich bei der finsternen Nacht und der ziemlich starken Kälte mit stiller Wehmuth an mein gutes Bett, an Weib und Kinder, die jetzt vielleicht von ihrem Gatten, respektive Vater träumen, wie er hoch in der Region des Schnees sich mit dem Hahne balgt.

Unter diesen und ähnlichen Gedanken komme ich in Lembach im Jägerhause an. Es ist stockfinstere Nacht. Mit Mühe tappe ich mich über einige wackelige Stufen bis in die Wohnung des Jägers. Dasselbst herrscht tiefe Ruhe. Die Frau des Jägers schläft und schnarcht irgend eine Arie, doch konnte ich bei meiner Aufgeregtheit es nicht unterscheiden, aus welchem Theile der Nibelungen-Tetralogie dieselbe gewesen. Da meint der Jäger, daß zur Stärkung für den Aufstieg ein Glas alten Pilsener's von nicht zu unterschätzender Wirkung wäre, und ich als Neuling auf der Hahnenjagd glaube richtig, daß so eine Kräftigung der Sport dieser Art erfordert. Der Jagdherr, dessen gütiger Einladung ich folgte, der Jäger und meine Wenigkeit vertilgen da in der Eile 2 Liter schweren Weines, und ich fühle bereits, daß meine Stiefel, welche ich für diese Parthie angezogen habe, meine armen Füße bedenklich beschweren. So wird es halb 1 Uhr Nacht. Wir brechen auf. Mühsam tappe ich, mit der Vertiklichkeit unbekannt, aus dem Zimmer in die Finsternis hinaus, und

verschwinde nach kaum 50 Schritten in einem kühlen Grunde. Aus der Tiefe, in der ich mich befinde, ohne mich orientiren zu können, flieht mein glimmender Zigarrenstummel um Hilfe zum finsternen Himmel. Unmählich fühle ich meine linke Seite kälter und kälter werden, und richtig, es ist Wasser in der Grube, denn ich fühle dessen nasse Kälte bereits auf meiner einen Seite, auf die ich gefallen bin. Mitterweile werde ich durch meine Jagdkumpare aus dieser unangenehmen Situation errettet, und befinde mich wieder auf der Straße, auf meinen Beinen. Die Gedanken, die mir nun alle kamen, nach einem solchen Anfang, zu beschreiben, wäre unmöglich, doch klang immer aus allen der Refrain: „Hast du dies nöthig gehabt?“ Weiter ging's in die Finsternis, hinan zur steilen Höhe; ich folgte wie ein begoffener Budel, ein Theil, vielleicht der größte meiner Passion für diese Partie, ward mir durch das unwillkürliche kalte Bad benommen. Die Unsicherheit meiner Schritte, sei's durch das Holpern auf dem Wege, oder der Finsternis, oder auch der reichlichen Libation wegen, zwang mich, hinter meinen beiden Jagdgefährten zurückzubleiben und denselben bloß dem Gehöre nach in einer kleinen Entfernung zu folgen, aber wie sollte es noch werden? Als der Weg erst anfang recht steil zu werden, da hatte ich meine schwere Noth. Gott strafe mich nicht für meine Sünden, damit ich dies Glend nochmal erlebe, das mir unbewußt bevorstand und das ich freiwillig durchmachte.

Zuerst fing es an mir erbärmlich warm zu werden, nach und nach wurde mein Unterhemd immer feuchter, bis es mir wieder vorkam, ich sei neuerdings in einer Grube, jedoch in einer mit heißem Wasser. Der Schweiß tropfte mir von der Stirne, mit geöffnetem Munde und abgezogenem Hute folgte ich dem Jäger, und der Aufstieg nahm kein Ende und wurde mir immer beschwerlicher. Da auf einmal — patzsch und richtig liege ich wieder der Länge nach auf dem Bauche. Ich war

Vormittagsstunden 8. April nichts geschehen sei, was Anspruch auf Militär-Vereitigung rechtfertigen konnte, umso mehr, als das Eingreifen der Militärmacht gegen irgeleitete Volksmassen auf äußerste Nothfälle beschränkt werden müsse; selbstverständlich seien alle Vorsichtsmaßregeln getroffen, damit die Ruhe und Ordnung im Wiener Polizei-Rayon ferner nicht gestört werde.

Bei der Debatte über das Budget des Ministeriums des Innern bemerkte Graf Taaffe gegenüber Herold, wenn dieser sage, die böhmische Nation lasse sich nicht germanisieren, so glaubt Graf Taaffe, daß die Deutschen in Böhmen sich nicht slavifizieren lassen wollen. Die Erklärung Herolds, die Jungtschechen seien keine prinzipiellen Feinde des deutsch-böhmischen Ausgleichs, nimmt Graf Taaffe zu angenehmer Kenntnis. Abg. Kutowski wünschte die Einführung der obligatorischen Feuerversicherung; Graf Taaffe sagte eine demnächstige diesbezügliche Vorlage zu.

Feier des 1. Mai.

Die steiermärkische Statthalterei hat in Angelegenheit der von den Arbeitern beabsichtigten Feier des 1. Mai eine Kundmachung hinausgegeben, welche nachstehenden Wortlaut besitzt: In manchen Zeitungen und in zahlreichen Versammlungen der letzteren Zeit wurden die Arbeiter eindringlich aufgefordert, den 1. Mai d. J. als Feiertag zu begehen. Die Arbeiterschaft hat dieser Aufforderung zum größten Theile zugestimmt; es ist jedoch hierbei auch fast allgemein die feste Absicht ausgesprochen worden, bei dieser Feier gegen kein Gesetz zu verstoßen und jeden Konflikt mit der Behörde zu vermeiden. Um dieser Absicht zu entsprechen, genügt es aber nicht, sich aller Ausschreitungen und Exzesse zu enthalten, vielmehr wird darauf aufmerksam gemacht, daß zur Veranstaltung dieser Feier auch die Zustimmung der Arbeitgeber erforderlich ist, da der Arbeiter nicht das Recht hat, gegen die Bestimmungen seines Lohnvertrages die Arbeit an einem beliebigen Tage einzustellen. In einem solchen Falle wäre auch der Arbeitgeber aller weiteren Verpflichtungen entbunden und könnte die Behörde dem von den Folgen seines eigenmächtigen Vorgehens betroffenen Arbeiter nicht nur keine Unterstützung leihen, sie wäre sogar gezwungen, über Verlangen des in seinem Rechte verletzten Arbeitgebers strafweise gegen den Vertragsbrüchigen vorzugehen. In ihrem eigenen Interesse müssen daher die Arbeiter ermahnt werden, ihre Haltung und ihr Vorgehen wohl zu überlegen, und kann von ihrem Rechtsgefühl erwartet werden, daß sie eine Feier des 1. Mai nicht unter Umständen veranstalten werden, welche das Vertrauen in ihre Erklärungen, Gesetze und Recht achten zu wollen, für immer zerstören müßten und ihnen und ihren Familien nur Nachtheil und Schaden bringen könnte. Gleichzeitig ergeht an alle Arbeiter hiermit die ernste Warnung, sich von etwa vorkommenden Ausschreitungen und Exzessen gänzlich fern zu halten, da eine Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung, oder Widersetzlichkeit gegen behördliche Organe unter gar keiner Bedingung geduldet und jeder Versuch hierzu sofort mit unerbittlicher Strenge unterdrückt werden wird. Graz, am 21. April 1890. Der k. k. Statthalter: Kübeck.

Eine Rede des deutschen Kaisers.

Beim Festmahle zu Ehren des General-Obersten von Pape im Kasino des zweiten Garde-Regiments zu Fuß in Berlin hielt Kaiser Wilhelm folgende Rede:

„Meine Herren, Euer Exzellenz haben den Wunsch geäußert, das Ihnen zur Ehre gegebene und uns so liebe Fest in den Räumen des Offizierkorps des 2. Garde-Regiments zu Feiern zu geben. Euer Exzellenz haben hiedurch dem Gedanken Ausdruck gegeben, daß Sie keinen intimen Verkehr kennen, als den mit dem Offizierkorps, denn das Offizierkorps wird dadurch gleichgestellt mit der Familie. In diesem Wunsche können wir Alle, meine Herren, erkennen, wie es dem hohen Herren um's Herz ist, dessen Jubiläum wir heute begehen und dessen Leben so eng verbunden ist mit der Geschichte dieses Regiments. Es ist nicht hier der Ort und nicht Meines Amtes, die Thaten, die Tage und Zeiten auf-

zuzählen, wo Euer Exzellenz dem Vaterlande in Ruhm und Ehre gedient haben. Sie stehen mit dem ehernen Griffel der Geschichte auf den Tafeln des preussischen Heeres. Das aber glaube ich hervorheben zu dürfen, daß Euer Exzellenz, den Mein hochseliger Herr Großvater das Muster und Vorbild aller militärischen Tugenden eines preussischen Soldaten zu nennen geruhten, für uns die Verkörperung der Tugendgestalt sind, die mit dem verstorbenen Kaiser dahingegangen ist. Keinem von uns ist es unbekannt, daß Euer Exzellenz Meinem hochseligen Herrn Großvater der liebste Waffengefährte nächst Seinen nächsten Anverwandten gewesen sind. Meine Herren, Mein hochseliger Herr Großvater hat wohl mit Grund Se. Exzellenz so hoch geehrt; denn wohl kaum je ist ein Preuze dagewesen, der so jeden Tag mit Gut und Blut im Krieg und im Frieden für seinen Herrscher gearbeitet hat. Ruhmreich sind die Tage, die Euer Exzellenz und die Ihnen unterstehenden Truppentheile vor dem Feinde gefochten haben. Euer Exzellenz haben weder das eigene Leben noch das Ihrer Kinder geschont, um es zum Wohle des Vaterlandes und zum Ruhme Ihres Kriegsherrn darzubringen. Das ganze thatenreiche, schöne militärische Leben, das in diesen 60 Jahren inbegriffen ist, liegt vor uns, wie ein lehrreiches, studirendes Buch zur Nachahmung für uns alle, die wir noch jünger sind und uns die Sporen noch zu verdienen haben, und dieses ganze reiche militärische Leben läßt sich zusammenfassen in das eine Wort: „Ist es köstlich gewesen, so ist es Mühe und Arbeit gewesen.“ Euer Exzellenz haben nicht Ihrer eigenen Gesundheit, nicht Ihres eigenen Lebens gedacht, wo es darauf ankam, für das Wohl der Ihnen untergebenen Truppentheile, für den Ruhm Ihres Allerhöchsten Kriegsherrn zu arbeiten. Seine Exzellenz hat als junger Offizier die schwersten Tage erlebt, die je über Preußens Königshaus, über unser Vaterland dahingegangen sind, und er hat selber dahin wirken können, die Bausteine mitzuarbeiten und die Saat zu säen, von der wir jetzt die schönen herrlichen Folgen reifen und entstehen sehen. Wir erheben nun die Gläser und trinken auf das Wohl unseres hochverehrten, vielgeliebten Oberkommandeurs in den Marken, des Generalobersten der Infanterie v. Pape, der, so hoffe ich, noch recht lange als Vorbild und Muster der militärischen Tugenden für das ihm so liebe Regiment, für dies Offizierkorps, für Meine Garde, für Meine ganze Armee Mir und dem Volke erhalten bleiben wird. Seine Exzellenz, er lebe hoch!“

Tagesneuigkeiten.

(Das Freiheitsgedicht), wegen dessen der russische Großfürst Konstantin Konstantinowitsch, wie wir schon mitgeteilt, in Petersburg verhaftet wurde, lautet nach der „N. Fr. Pr.“ in deutscher Uebersetzung also:

„Der du gelitten viel und viel dich abgemüht,
Wer du auch seiest, Freund und Bruder, o verweise nicht,
Denn droben thronet der Herr, der alles Gland sieht,
Und seinem Aug' verborgen bleibt verübtes Unrecht nicht.“

Das Ideal, zertrümmert liegt es und zerseht,
In Blut getaucht und Thränen und in unmenndbares Leid,
Doch harre du des Tages, von Thränen ungeneht,
Der dumpfe Ketten lösend uns verbrüdet und besreit.“

Dann hebt die Freiheit hehr ihr heilig schönes Haupt,
Mit ihrem Fuß zertritt sie Geißel, Dornenkrone und Kett'
Und herrscht als Siegerin und nimmt, was ihr geraubt —
Der Dichter träumt's und wünscht, daß bald die Stund'
geschlagen hätt'.

Rundum im Jammer seufzt das Volk und müde blickt
Es himmelwärts, wo lange zaudernd das Erbarmen säumt —
Ich fordr' es, ich, den schneide Armuth nie gedrückt;
Nicht hindern Gold und Füll' und Macht, daß sich die Seele
bäumt.“

In Grab versinkt der Glanz, unsterblich ist das Lied,
Das heil'ge Lied, zum Kampfe und zur Freiheit ruft es auf;
Folgt, ob auch Zarenblut mir durch die Adern zieht,
Folgt meinem Lied, vertrauensvoll schart Alle euch zu Hauf.“

über ein trockenes Kinnjal gestolpert. Die wiederholten Versuche, mich aufzurichten, mißglückten mehrere Male, so daß mein Kinn, meinem Körper wieder eine solide Basis zu geben, höchst ergötzlich wurde und im Grauen des jetzt etwas lichterem Himmels, der mitleidig einige Sternlein auf mich armes Würmchen leuchten ließ, sich so ausnahmen, wie mir mitgeteilt wurde, als wollte ich im Trocknen Schwimmversuche anstellen. Schöne Wirthschaft, dachte ich bei mir, zu Hause ein gutes Bett, hier ein Jagdvergnügen, das ich zuerst bei einer Kälte von 2 Graden mit einem kalten Bade und dann mit gymnastischen Übungen 300 Meter hoch über der Meeresfläche erstehen muß. Doch ausgehalten, schlimmer kanns nicht mehr kommen! Jetzt beginnt die Höhe, wo der Schnee noch liegt, da werde ich ein wenig abgekühlt und die Strapaz leichter ertragen. Doch auch darin sollte ich mich täuschen. Als ob ich längs der Jakobsleiter zum Himmel stiege, gings durch den Schnee immer den steilsten Weg zur Höhe hinan. Die Füße brachen über der gefrorenen Kruste ein und erschwerten noch das Gehen; unzählige Male glitschte ich ans und fiel auf meine Hand. Die Lungen arbeiteten mit einer Vehemenz, daß ich zu ersticken drohte, der Schweiß ergoß sich in Bächen über mein Gesicht und bezeichnete die Spur meiner Schritte. Endlich kam der Zeitpunkt, wo ich nicht mehr weiter konnte. Ich stützte mich an einen Baum, und ergab mich in mein Geschick, ein weiteres Kinn, die Höhe zu erklimmen, erschien mir ein Ding der Unmöglichkeit. Da höre ich die Stimme meiner Jagdfreunde: „No Vetter, geht's nimmer?“ „Na s'geht nimmer“, kocht die arme Brust, „und wenn's Graz gilt, s'geht nimmer.“ Doch nach einigen Minuten, die ich mir gönnte, setzte ich den Weg weiter fort. Zwanzig Schritte kaum erschöpften mich derartig, daß ich stehen bleiben mußte, um wie ein Fisch, den man dem Wasser entnommen, nach Luft zu schnappen. Da endlich, wie lange

es gedauert hat, wer kann das sagen, mir schien es eine Ewigkeit, nachdem ich zur Höhe hinan selbst geschoben wurde, wird mir seitens der beiden Jagdgenossen Ruhe gegönnt. So viel ich entnehmen kann, befindet sich mich auf einem kleinen Plateau, umgeben von Bäumen, ein Baumstrunk ladet zur Ruhe ein. Ich werde in Mäntel gepackt, auf denselben gesetzt. Wie ein Automat lasse ich Alles mit mir geschehen; das Bewußtsein, absolut nicht weiter zu können, benimmt mir alle, auch die letzte Kraft, ich bin froh, daß ich sitze und sollte es bis zum jüngsten Tage dauern. Die beiden Herren steigen noch eine weitere Höhe hinan, ich bleibe zurück, und sollten oben ein Duzend Hähne angebunden den schönsten Tanz aufführen, mich bringt keine Welt höher. Ich bin so hoch, daß ich förmlich die Nähe der Gottheit fühle, und nach dem Himmel habe ich vorläufig noch kein Verlangen. So sitze ich da, verlassen und in mich gefehrt und habe Gelegenheit alle meine Sünden, die ich durch diese Tour abgebußt zu haben glaube, noch einmal so recht von Herzen zu bereuen. Es war halb 4 Uhr morgens. Anfangs horchte ich in den Wald hinaus nach rechts und links, jedoch außer dem Ruf der Gule — Todesstille. Da fallen meine Augen zu — aus ist's. Die Müdigkeit hat mich überwältigt.

So mochte ich wohl eine Stunde geschlummert haben, als ich wieder die bekannte Stimme höre: „No Vetter, mir scheint's Sie schlafen?“ Elektrisiert durch diesen Ruf schnelle ich in die Höhe. Es ist heller Tag. Nun geht's den Berg hinab, natürlich viel rascher; aber als wir wieder in Lembach waren und ich auch bei Tag die Pütze sah, in die ich gefallen war, welche ein menschenfreundlicher Hausherr aus seinem Kubstalle bis in die halbe Straße gezogen hatte, ohne selbe zu decken oder zu marfieren, da schmerzten mich meine Füße derart, daß ich sie hätte in den Mund nehmen können.

Nicht Ehrgeiz ist's, nicht Stolz, der meine Seel' erfüllt,
Nicht weil ich hochgeboren, schreit' als Kämpfer ich voran,
Mein russisch Volk, mein Stamm ist's, dem mein Leben gilt,
Zhm weih' ich Alles, Alles, was ich bin und hab' und kann.“

Dieses Gedicht soll, wie behauptet wird, nicht ohne Einfluß auf die jüngste Studentenbewegung in Rußland gewesen sein und deshalb die „Maßregelung“ des Autors veranlaßt haben. Daß es nicht in den Rahmen der von Alexander III. vertretenen Anschauungen paßt, muß allerdings zugestanden werden; der Vetter des „Väterchen“ beging eine grobe Unvorsichtigkeit, als er es veröffentlichte.

(Zules Simon) in Paris, der erste Delegirte Frankreichs auf dem Arbeiterschutzbongress in Berlin, erhielt vom deutschen Kaiser ein Prachtexemplar der musikalischen Werke Friedrichs des Großen mit einem in französischer Sprache abgefaßten Begleitschreiben folgenden Inhalts: „Mein Herr! Da ich, nachdem ich Sie seit vielen Jahren als Schriftsteller, Gelehrten und Philosophen schätzen gelernt, Ihre persönliche Bekanntschaft gemacht habe, wünsche ich meinerseits dazu beizutragen, daß Sie an die friedliche und zivilisatorische Mission, welche Sie in meine Residenz rief, eine freundliche Erinnerung bewahren, und übersende Ihnen mithin eine Sammlung musikalischer Werke meines Ahnen Friedrichs des Großen. (Bez.) Guillaume I. R.“ Der Kaiser erfüllte durch die Sendung ein gegebenes Versprechen. Als er eines Tages Jules Simon zur Hostafel zugezogen hatte, sagte er zu demselben: „Ich habe eben die musikalischen Werke Friedrichs II. drucken lassen und werde Ihnen ein Exemplar zum Andenken an Ihren Berliner Aufenthalt übersenden.“ Das Werk enthält 25 Sonaten und vier Tonstücke für Flöte nebst einem Facsimile einer Komposition Friedrichs II.

(Schlechtes Rekrutenmaterial) scheint die Schweiz zu haben. Von 29.029 Rekruten, welche im Herbst 1889 untersucht wurden, mußten, wie aus Bern gemeldet wird, 13.857, d. i. 47.7 Prozent, für untauglich erklärt oder zurückgestellt werden. Am schlechtesten liegen die Verhältnisse in den Kantonen Basel, Aargau, Freiburg, Appenzell und Schwyz.

(In der Berliner Arbeiterkolonie), Reinickendorferstraße 36a, trifft man nicht selten unter den 108 dort fleißig Arbeitenden Künstler und Gelehrte. Während sie am Tage an der Hobelbank stehen, Strohscheite flechten, Matten weben u. s. w., zeigen sie sich nach Feierabend von ganz anderer Seite. So ist dort ein Violinvirtuose, ein Mann von kaum 21 Jahren, der die schwierigsten Stücke in vollendeter Ausführung spielt. Ein akademisch gebildeter Mann hält einen wissenschaftlichen Vortrag; ein Anderer dirigirt den Sängerkor, und auf unsere erstaunte Frage berichtet der Inspektor, daß verhältnismäßig viele Insassen der Kolonie den gebildeten Ständen angehören. Vor Kurzem befand sich in der Kolonie ein Maler, der eine Anzahl hübscher Oelgemälde malte, die demnächst zum Verkauf kommen sollen. Auch die in einem Saale befindliche Orgel ist in der Kolonie selbst gebaut. Alle Kolonisten sind beim Eintritt in Noth, oft in selbstverschuldeter, gewesen. Jetzt führen sie ein arbeitssames, aber auch ein friedliches und nicht ganz freudloses Leben und für Viele unter ihnen ist die Kolonie der Durchgang zu ihrem Wiedereintritt in die menschliche Gesellschaft.

(Eine Katzen-Ausstellung), wie sie die Welt noch nicht gesehen, findet in Amsterdam am 10. Mai statt, veranstaltet vom dortigen „Katzenklub“. Die Ausstellung soll, den „N. N.“ zufolge, 33 Klassen enthalten, darunter solche für blaugraue Katzen, für weiße mit grauen Augen, weiße mit rothen Augen, für schwarze Katzen, Miesekater, Zwergkater, blaue, schwarze Cyprien-Angoras, schwarz und weiß gefleckte, orangefarbige, hängeohrige, chinesische, ostindische Katzen. Preisrichter sind drei Direktoren holländischer zoologischer Gärten.

(Sechs Personen von Räubern ermordet.) Man schreibt aus Belgrad unterm 14. April: Im Dorfe Zrljenza, des Poiskarevaker Kreises in Serbien erhielt der Besitzer eines einsam stehenden Gehöftes einen anonymen Drohbrieff mit der Aufforderung, 500 Dukaten an einer be-

Schluß-Resumee: „Kaltes Bad in einer Dünger-Pfütze, unzählige Fülle und Verstauchen der Hand, Abmühen durch Bergsteigen bis zur Erschöpfung und dann 1000 Meter hoch ein Schläflchen bei — 2 Grad in freier Natur, ohne auch vom Auerbahu nur einen Abschiedsgruß zu hören; das war meine erste Hahnenjagd, und erst wenn der Auerbahu in einer Hühnersteige am Hauptplatz balzen sollte, könnte ich mich entschließen, wieder eine solche Jagd mitzumachen.“

(Aus dem Gerichtssaale.) Ein Deutscher in Hartsville im Staate Indiana, so erzählt die „New-Yorker Staatsztg.“, erschlug vor einiger Zeit im Streite einen „Desperado“, den Schrecken der Nachbarschaft. Ein junger Advokat übernahm im letzten Augenblicke die Vertheidigung und fand zu seiner Bestürzung, daß die Jury aus 11 engeren Landkleuten des Erschlagenen und einem Deutschen bestehe. Man sammelt rasch einen Vertheidigungsfond, und es gelingt, dem deutschen Geschwornen beizubringen, es werde ihm hundert Dollar einbringen, wenn er ein Erkenntniß auf „Todtschlag“ statt auf Mord zuwege bringen könne. Man schärft ihm ein, daß er auf dem einem Worte „Manslaughter“ [Todtschlag] zu bestehen habe. Die Geschwornenen treten ein, der Obmann verkündet: „Schuldig des Todtschlags.“ Der junge Advokat ist überglücklich. Er schüttelt dem wackeren deutschen Geschwornen die Hand, steckt ihm seine 100 Dollar in die Tasche und meint: „Brav gemacht, Landsmann! Es muß Euch wohl schwer geworden sein, diese Cirischnen auf „Todtschlag“ herumzubekommen?“ — „Well, Well“, meint der biedere Mann, „dat will ik glöven: se hebben 'n ja justament Alle friespreken wullt.“

zeichneten Stelle im Walde niederzulegen, widrigenfalls er und seine Angehörigen ermordet würden. Der bedrohte Grundbesitzer zeigte die Sache an, aber die Behörden hielten diesen Brief für keine ernste Drohung. Am verfloffenen Sonntag Nachts kamen sieben bis acht vermummte Räuber vor das Gehöft, warfen den bösen Hund, um sie zu beruhigen, die zerstückelten Theile eines frisch geschlachteten Lammes vor und erbrachen dann die Thüre des Wohnhauses, wo sie sofort die Einwohner durch Beilhiebe und Messerstiche ermordeten. In dem dabei stattfindenden Getümmel gelang es zwei kleinen Knaben des Grundbesitzers, durch die Thüre zu entfliehen, doch ein nachgefeuerter Schuß streckte einen sofort todt nieder; dem anderen entflohenen Knaben gelang es, zu Nachbarn zu kommen und selbe zur Hilfe zu rufen, doch kamen sie zu spät und fanden nur sechs Leichen, die Räuber waren verschwunden. Sie hatten nur 70 Dukaten als Raub vorgefunden.

(Einen originellen Gruß) sandte am 1. April die Schachgesellschaft in Mülhausen i. E. nach Friedrichsruh an den Fürsten Bismarck. Derselbe lautete: „Dem größten politischen Schachmeister, dem Hauptvertreter des „offenen Spiels“, der stets mit Vortheil wieder schlug, sobald der Gegner geschlagen hatte, und der auch vor feindlichen „Damen“ sich nicht fürchtete; der gegen die „französische Eröffnung“ ebenso glücklich war, wie in der „Wiener Partie“ und auch bei einem Gambit der Schwarzen nicht matt wurde; dessen Hauptstärke aber in der Rochade liegt, denn er war in den schwersten Zeiten und ist noch heute ein „rocher de bronze“ — ihm wünscht noch viele Jahre „ungebrochener Kraft“ die Schachgesellschaft zu Mülhausen i. E.“

(Ein verhungertes „Hungerkünstler.“) Der bekannte „Hungerkünstler“ Merlati ist bei einem neuen Schauffasten in Paris Hungers gestorben. Wie jetzt bekannt wird, war sein Pariser fünfzigstägiges Fasten Schwindel. Schon nach fünfzehn Tagen ehrlichen Hungers erlitt ihn der Tod.

(Der „Klub der Selbstmörder“) hat, wie aus Bridge-Port geschrieben wird, dieser Tage seinen Sekretär, Mr. Wendel Baum, verloren und zwar, wie es den „originellen“ Intentionen des Vereins entspricht, durch Selbstmord; Herr Wendel Baum hat sich eine blaue Bohne in den Kopf gepflanzt. Der edle Klub besteht seit vier Jahren. Damals thaten sich fünf Männer zusammen, die infolge der schlechten Zeiten übler Laune waren und einen Klub gründeten, dessen Statuten vorschrieben, daß sich in jedem Jahr eines der Mitglieder, welches durch das Loos bestimmt werden sollte, das Leben nehmen müsse. Das ist denn bisher geschehen; es lebt jetzt nur mehr der Präsident. Die Amerikaner machen bereits hohe Wetten, ob im nächsten Jahr nun auch dieser sich das Lebenslicht ausblasen werde.

(Auch eine Antiquität.) In Syrakus ist, wie von dort berichtet wird, ein Schwan im Alter von 300 Jahren verendet. Auf welche Weise das Alter des gefiedereten Jubelgreises konstatiert werden konnte, wird allerdings nicht hinzugefügt, dagegen wird gemeldet, daß ein Engländer das verendete Thier um den Preis von 50 Frks. erstanden hat. . . Auch eine Antiquität!

(Die menschliche Dicke bei den verschiedenen Völkern Europas.) Das anthropometrische Comité der British Association hat eine Tabelle des Durchschnittsumfanges bei den verschiedenen Völkern aufgestellt. Nach den Untersuchungen, die über diesen Gegenstand angestellt wurden, marschirt der englische Arbeiter an der Spitze, er hat den größten Leibumfang mit 1 Meter 74 Centimeter. Wenn man sich nicht an eine bestimmte soziale Klasse hält, so beträgt der Durchschnittsumfang beim Engländer nur 1.70 Meter. Ebensoviele beträgt er beim Norweger. Der Däne, Holländer und Ungar hat 1.67 Meter; der Schweizer, Ruße und Belgier haben ungefähr 5 Millimeter weniger. Dem Franzosen und Deutschen sind im Durchschnitt 1.66 Meter an Umfang zugemessen; doch ist hierbei zu bemerken, daß bei den Deutschen der Durchschnitt aller Stämme berechnet ist, daß sich der Umfang eines Pommers aber nicht unbedeutend von demjenigen eines Baiern unterscheidet. Die kleinsten Durchschnittszahlen finden sich mit 1.65 Meter bei den Italienern und Spaniern.

(Das Christenthum in Japan.) Der „Hochi Shimbun“, eine der angesehensten japanischen Zeitungen, meldet, die Fortschritte des Christenthums in Japan seien langsam aber sicher. Die jährliche Zahl der Bekehrten oder das Wachstum der Missionsanstalten ist nicht so in die Augen springend. Aber andererseits behauptet der christliche Glauben den einmal gewonnenen Boden und geht niemals rückwärts. Der Einfluß des Christenthums auf das japanische Volk läßt sich natürlich schwer ermessen. Aber die liebevolle Sorgfalt um die Erziehung der Mädchen und die Besserung der Lage der Frauen eröffnen dem Christenthum die Herzen des Volkes. Kurz, das Christenthum wird ganz allmählich durch die Verdienste, welche es sich erwirbt, zur Macht gelangen. Macht es nur ferner solche Fortschritte, wie bisher, so gehört ihm die Zukunft.

(Ein indischer Kosza Sando.) Ein Büchsen-schuß hat der Laufbahn eines Räubers in Meerut ein Ende gemacht, der in Indien sich einer besonderen Berühmtheit, ja Beliebtheit, erfreute. Er hieß Jhunda und war der geschworene Feind der Dorfwucherer oder „Shroff“. Jhunda war ursprünglich Gutsbesitzer, fiel aber, wie viele Leute seiner Klasse, in die Hände der Wucherer, wurde ruiniert und zum Verbrecher, um sich an seinen Gegnern zu rächen. Sein erstes Vergehen war die Ausplünderung eines „Shroff“, wofür er zum Gefängniß verurtheilt wurde. Nach seiner Freilassung organisierte er eine Räuberbande und fing den Kreuzzug gegen seine alten Feinde wieder an. Bedrängte Gutsbesitzer, welche sich in den Klauen der Dorfwucherer befanden, waren seine besten Freunde, beschützten ihn und verhalfen ihm zur Flucht, wenn er verfolgt wurde. Seine Raubmethode war einfach. Er besuchte plötzlich ein Dorf, ging zum Shroff oder Wucherer und verlangte die Schuldscheine zu sehen. Diese verbrannte er und nahm alles Geld und sonstige Werthfachen des Dorf-wucherers mit. Kein Wunder, daß die Dörfler mit ihm sym-

pathisirten und die Polizei große Schwierigkeiten fand, ihn abzufangen. Er pflegte frech in Meerut ein- und auszugehen und Munition und sonstige Sachen zu kaufen. Kein Wunder auch, daß das Landvolk noch jetzt an den Tod des zum Volkshelden gewordenen Räubers nicht glauben will. Seine Leiche wurde öffentlich verbrannt.

(Neumodische Visitenkarten.) In Kamerun wächst eine Silberpappel, deren Blätter die Form und Größe von Lorbeerblättern haben, sich aber in ihren übrigen Eigenschaften wesentlich von diesen unterscheiden. Sie sind sehr dauerhaft, am Rande dicht behaart, silbergrau von Farbe und fühlen sich wie Sammt an. Ein industriöser Berliner Kaufmann ist nun auf die Idee gekommen, diese Blätter als Visitenkarten in den Handel zu bringen, da Schrift, Druck und Malereien sich gleich gut auf ihnen anbringen lassen. Er hat seiner Erfindung den Namen „Emin-Pascha-Visitenkarten“ gegeben.

(An die gegnerische Presse!) Man schreibt aus New-York, unterm 5. April: Der bekannte humorvolle „Kraheflehler“ leistet sich in seiner letzten Ausgabe die folgende bezeichnende redaktionelle Notiz: „In der Regel übersehen wir geflissentlich die Existenz des kleinen Lumpenblättchens, welches allwöchentlich am anderen Ende unserer Straße erscheint. Erstens ist das Blättchen ein gedankenloser, trockener Wisch, der den Namen Zeitung gar nicht verdient und zweitens ist der, welcher sich stolz „Redakteur“ jenes Papierstreifens nennt, ein alter, zittiger Bursche, welcher infolge des Meides und des vielen Fastens allmählich zu sterben beginnt, so daß wir wohl schließlich noch eine Kleinigkeit zu seinen Begräbniskosten werden beitragen müssen. In der verfloffenen Woche erwähnten wir in unserem Blatte die Erdbegräbnisstätte, welche wir für uns und unsere Nachkommen bauen zu lassen gedenken. Dies erregte die Eifersucht jenes journalistischen Ueberrestes aus dem Mittelalter in einem solchen Maße, daß er eine alte Pistole borgte und wuthschraubend um die Stadt rannte, um an irgend Jemanden sein Mütchen zu fühlen. Vor dem Hause d. S. Oberst Mac Crahan fand er einen alten, lahmen, gänzlich kampfunfähigen Indianer, welcher schlafend im Sonnenschein lag. Auf diesen armen Burschen eröffnete er aus einer Entfernung von nur vier Fuß ein lebhaftes Feuer, aber keiner der Schüsse traf und die Rothhaut schlief ruhig weiter. Durch das Geräusch, welches das alte Schießding verursachte, aufmerksam gemacht, kam endlich Frau Oberst Mac Crahan aus ihrem Hause hervor und jagte den wuthigen Pistolenschieser mit einem Besen in die Flucht. Man hat uns erzählt — und wir glauben es gerne — daß er auf dem Heimweg bittere Thränen weinte. Er thut uns leid, wir bedauern ihn von ganzem Herzen — aber er hätte eben nicht nach dem Westen kommen sollen. Er kam, wie wir wissen, um einer ihm drohenden Einsperrung zu entgehen und deshalb nahmen wir ihn zuerst freundlich genug auf. Aber wer hat ihn geheißt, eine Zeitung zu gründen, he?! Wenn Jemand von Natur dazu veranlagt ist, Schweine zu hüten, dann sollte er die Feder in Ruhe lassen. Dixi vidi probatum est veni vici! was zu deutsch heißt: Schuster, bleib bei Deinem Leisten!“

Eigen-Berichte.

Gilli, 21. April. (Von einer Sandviper gebissen.) Vorgestern Nachmittag begaben sich mehrere Untergymnasiasten auf den Patschoumik, um dort zu botanisiren. Am felsigen südlichen Abhange angelangt, griff der Schüler der zweiten Gymnasialklasse Alfons Sorglechner nach einer Blume. In diesem Augenblicke jedoch wurde er von einer Sandviper in den Mittelfinger der linken Hand gebissen. Entsetzt fuhr er zurück und schlenderte die Schlange, welche sich in den Finger verbissen hatte, den Abhang hinunter. Dort fuhr das giftige Reptil zischend unter die Schulgenossen des Verlegten, die erschreckt auseinanderstoben. Nur einer derselben, Josef Dobrok aus Nazareth, hatte die Geistesgegenwart, die Wunde des Gebissenen zu unterbinden, aufzuschneiden und das Gift aus derselben zu saugen. Dann schleppte er den vor Schreck halb Ohnmächtigen zu einer Quelle und wusch ihm die Wunde aus. Mit Hilfe von Kollegen brachte er hierauf den Verlegten nach Hause, wo derselbe besinnungslos zusammenbrach. An dem Aufkommen des blühenden jungen Menschen, dessen Hand stark anschwell, wird gezweifelt. Sollte er indeß doch gesunden, so dankt er dies lediglich dem braven Studiengenossen Josef Dobrok, dem auch der innigste Dank seitens der bangenden Eltern ausgesprochen wird.

Zahring, 22. April. (Wähler versammlung.) Demnächst findet hier ein Gastspiel des kleinen Vicarius perpetuus aus Neufkirchen, Dr. Leopold Gregorec statt. Wahrscheinlich gedenkt der geweihte Mann die Bauern über die Nachtragssteuern zum Branntwein aufzuklären und ihnen auseinanderzusetzen, weshalb von diesen Steuern den Polen jährlich eine Million und den Bukowinern jährlich einmahlunderttausend Gulden zufließen. Wir wünschen, daß der Bibeldoktor in Zahring nicht ebenso ausgelacht werde, wie im Parlamente gelegentlich seiner pyramidalen Freimaurerrede, darum schließen wir mit den Worten: „Et lux sapientiae luceat ei!“

Wind-Feistritz, 21. April. (Deutscher Schulverein.) Am 16. d. fand unter Vorsitz der Frau Janny v. Formacher die alljährliche Hauptversammlung der hiesigen Frauen- und Mädchenortsgruppe des deutschen Schulvereines, welche sehr zahlreich besucht war, statt. Nach Verlesung des Rechenschaftsberichtes und nach Wiederwahl sämtlicher Ausschußmitglieder, wurde die Veranstaltung eines Waldfestes besprochen, dessen Reinertragniß dem deutschen Schulvereine zu widmen wäre. Frau v. Formacher betonte die Nothwendigkeit des Herantretens der Ortsgruppe, was bisher aus mannigfachen Gründen nicht möglich gewesen sei. Eine passende Veranstaltung hiezu biete nun die Feier des zehnjährigen Bestandes des deutschen Schulvereines, welche fast sämtliche Ortsgruppen zu größerer Thätigkeit anregt. Diese Anregung wurde allgemein mit großem Beifall begrüßt und man beschloß einige

Vertreter der Herrenortsgruppe und des hiesigen deutschen Turnvereines zu einer, beaufs Realisirung dieses Antrages notwendigen Besprechung für Dienstag den 22. April einzuladen. Nachdem sich hierauf sämtliche anwesende Mitglieder verpflichtet hatten, alle Unternehmungen der hiesigen Ortsgruppen nach besten Kräften zu unterstützen und zu fördern, wurde die Versammlung geschlossen.

Wien, 18. April. (Land- und forstwirtschaftliche Ausstellung in Wien 1890.) Der österreichisch-ungarische Geflügelzuchtverein widmete für die internationale Geflügelausstellung, die am 14. Mai d. J. eröffnet wird, 10 silberne Vereinsmedaillen; das österreichische Ackerbauministerium verfügte mit Rücksicht auf die hohe Bedeutung der Geflügelzucht Oesterreich-Ungarns, 4 goldene Medaillen dieser Gruppe zuzuweisen. Wie bedeutend der Export Oesterreich-Ungarns an Geflügelprodukten im Jahre 1889 war, erhellt wohl am besten daraus, daß der Werth des exportirten Geflügels, Eier und Bettfedern 26 Millionen überstieg, demnach die Exportziffer der übrigen Nutzthiere (Pferde, Rinder, Schafe und Schweine) mit über eine Million Gulden übertroffen hat. Der Anmeldungsstermin für die internationale Hunde-Ausstellung vom 16.—18. Mai in der Rotunde begann am 10. April d. J. Von allen Seiten wird dieser Abtheilung das regste Interesse entgegengebracht, und bei dem so zahlreichen und so vorzüglichen Hundematerial Oesterreich-Ungarns ist eine überaus reiche Besichtigung zu erwarten. Den Ausstellern winken viele und werthvolle Ehrenpreise. Das Ausstellungskomitee macht alle Anstrengungen, diese Schau zu einer glänzenden zu gestalten. Die Anmeldungen können täglich von 9—2 Uhr entweder im Anmeldebureau, Wien, I., Parkring 16, oder beim Sekretariate des österreichischen Hundezuchtvereines (I., Wallnerstraße 6) gemacht werden. — Die Jubiläums-Pferdeausstellung der VI. Sektion der Wiener Landwirtschafts-Gesellschaft erscheint derartig glänzend beschrift, daß die beiden ersten Serien der Pferdeausstellung (17.—21. und 24.—28. Mai d. J.) mit Zuchtperden aus Niederösterreich vollkommen ausgefüllt sind, und hat sich demnach das Ausstellungskomitee gezwungen gesehen, die Pferde aus den Alpenländern mit denen aus Böhmen, Mähren, Schleisien, Galizien und der Bukovina in die III. Serie (31. Mai bis 4. Juni) einzureihen, eine Maßnahme, welche den Wünschen der Züchter in den Alpenländern entsprechen dürfte. Infolge der Hinausschiebung der III. Serie auf diesen späteren Zeitpunkt wurde der Anmeldungsstermin für die Pferde dieser Serie bis 10. Mai 1890 erstreckt. — Alle Gruppen der Ausstellung leiden unter dem empfindlichen Platzmangel.

Wien, 20. April. (Viertes deutsches Sängerbundestfest in Wien.) Je näher der Zeitpunkt der Abhaltung des großen deutschen Nationalfestes in unserer Stadt rückt, desto mehr rührt sich's allerorten. In den Bundesvereinen bereitet man sich zur Mitwirkung an den gefanglichen Aufführungen vor, in der Feststadt selbst aber häufen sich die Sitzungen der Fachauschüsse, welche mit der Ausrüstung des Festes betraut sind. Die Anmeldungen sind in erfreulicher Zahl eingelaufen: 12.000 Sängerteilnehmer stehen heute schon in der Liste verzeichnet. Die Betheiligung aus dem Deutschen Reiche ist zwar einigermaßen hinter den gehegten Erwartungen zurückgeblieben, dagegen ist die Anmeldung der Sänger aus Oesterreichs Gaue eine überraschend große. In erster Beziehung hofft man noch auf nachträgliche Anmeldungen, da z. B. der Schwäbische Sängerbund sehr schwach, der Badische fast gar nicht vertreten ist. Wir würden aber die Sängerschaft dieser beiden süddeutschen Gaue schwer bei dem Feste betrauen, und so mag sich's denn doch noch mancher Sangesbruder überlegen, ob er wirklich dem schönen Nationalfeste fernbleiben will. Daß dieses sich großartig gestalten wird, dafür bürgen die Veranstaltungen, welche ins Auge gefaßt sind. Im Prater, dem schönsten Festplatze der Welt, wird bereits rüstig an den Festbauten gearbeitet. Einige lustige Pavillons ragen jetzt schon im Rohbau in die Luft, und bald wird auch die Riesenfesthalle emporkwachen. Eben ist man im Festpräsidium mit der Aufstellung der Liste der Ehrengäste beschäftigt. An die deutschen Sänger im Auslande ergeht der Ruf, sich als Gäste an dem Feste zu betheiligen, zu welchem sich die schöne Donaustadt rüstet. Der Ordnungsausschuß hat bereits den Plan für den Festzug entworfen, der großartig zu werden verspricht. — Der Preßauschuß arbeitet an der Herausgabe der Festzeitung, für welche schon gegen 1300 Pränumerationen eingelaufen sind und die in literarischer und künstlerischer Beziehung ein würdiges Denkmal des Bundesfestes werden wird. Wenn sich die Abonnentenzahl, wie zu erwarten steht, bis 25. d. auf 2000 erhöht, so erscheint die erste Nummer mit Beiträgen hervorragender deutscher Schriftsteller und Künstler am 15. Mai. Dieselbe wird u. A. eine Totalaufsicht der Festhalle, sowie die Pläne des Festplatzes bringen. — Der Wohnungsausschuß ist eifrig daran, die nötige Anzahl von Unterküsten, theils Freiquartiere, theils zu möglichen mäßigen Preisen, zu beschaffen. — Wie rege das Interesse unserer deutschen Sangesbrüder im Allgemeinen an dem Feste ist, beweist die Einsekung eines eigenen Reise-Ausschusses seitens der Passauer Sänger, welcher eine große Donaufahrt in Begleitung einer bayerischen Militärmusikkapelle arrangirt. Von anderer Seite her werden Sparatzüge zu sehr ermäßigten Preisen eingeleitet. — So sehen wir denn weite Kreise am Werk, zu dem Gelingen des Festes beizutragen, das vermöge des Charakters der Feststadt und der herrlichen Lage des Festplatzes, sowie der zahlreichen Betheiligung seine drei Vorgänger an Glanz und Großartigkeit hinter sich zu lassen vermag.

Marburger Nachrichten.

(Frau Anna Kralik †.) Das so frühe Hinscheiden der Frau Anna Kralik rief in allen Kreisen der Stadt ein tiefes Beileid hervor, welches sich besonders bei dem am 21. d. stattgefundenen Begräbnisse geltend machte. Nach dem wunderbaren Lentage vom 20. d. verküllten Wolfenschleier das Firmament und ohne Unterlaß strömte ein Regen hernieder. Doch weder das an die Vergänglichkeit des Irdischen

gemahrende herbstliche Duster des Tages, noch die Unbilden des Wetters hielten die Bevölkerung Marburgs zurück, die Entschlafene zur letzten Ruhestätte zu geleiten. Unter dem feierlichsten Trauergelände bewegte sich in schwer absehbarer Zuge an dem sich auch verschiedene Abordnungen von Vereinen und Körperschaften beteiligten, der mit Kränzen überdeckte Sarg zum städtischen Friedhofe, wo die sterblichen Ueberreste der Verbliebenen neben deren Eltern und den im Tode vorgangenen Kindern gebettet wurden. Nach beendigter Beerdigung wurden unter die Trauergäste Erinnerungsbilder an die Verstorbene, wie solche in Oesterreich und Kärnten üblich sind, vertheilt und in trübster Stimmung verließ Alles den Gottesacker.

(Todesfall.) Am Sonntag starb in Graz der Regimentsarzt des 47. Inf.-Reg. Herr Dr. Severin Schneider. Die Leiche wurde nach Marburg überführt, wo gestern unter militärischem Gepränge das Begräbniß stattfand.

(Personalmeldungen.) Herr Südbahn-Oberinspektor Wilhelm Fischer tritt nach langjähriger Dienstzeit mit 1. Juli in den wohlverdienten Ruhestand. Vorläufig wurde ihm ein zweimonatlicher Urlaub ertheilt. Die k. k. steierm. Finanz-Landes-Direktion hat den Steueramts-Kontrolleur Herrn Karl Schauer zum Steuerbeamten, den Steueramts-Adjunkten Herrn Otto von Molitor zum Steueramts-Kontrolleur und den Steueramtspraktikanten Herrn Heinrich Stadler zum Steueramts-Adjunkten ernannt. — Der Notar Herr Maxim. Kofler wurde von Zoria nach Pettau versetzt.

(Berufung.) Das General-Komitee der Allgemeinen land- und forstwirtschaftlichen Ausstellung in Wien 1890 hat den dormaligen Schriftführer der hiesigen landwirthsch. Filiale, Lehrer A. Stiebler, in das Preisgericht für diese Ausstellung berufen.

(Marburger Gemeinderath.) Auf der Tagesordnung der heute stattfindenden Gemeinderathssitzung stehen: Besuch der freiwilligen Feuerwehr betreffs der Bepflanzung und Herstellung einer Telephonverbindung mit dem Thürmer. Besuch des Franz Stefanschitz um Baubewilligung für ein ebenerdiges Wohnhaus auf Parzelle 37 in der Magdalena-vorstadt. Pläne und Kostenanschläge für Kanalisierung, Straßenübergänge und Asphaltierung für das Jahr 1890 und Kanalisierung der Henz- und Kärntnergasse. Vorlage des Planes für das neue Bürgerverjorgungshaus. Antrag in Steueranalegenheiten. Angebot des Herrn Franz Girstmayr für den Ankauf der städtischen Häuser Pfarrhofgasse Nr. 1 und Domgasse Nr. 5. Besuch um Dienstkleider.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 27. April, findet hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst statt.

(Die vernachlässigte Postgasse.) Vor drei Jahren haben die Hausbesitzer und Bewohner dieser Gasse an den löblichen Gemeinderath das Ersuchen gestellt, die schadhafte Fahrbahn und den Bürgersteig dieser Gasse mit Asphalt pflastern zu lassen. Das Ersuchen wurde damals mit nur einer Stimme Majorität abschlägig beschieden. Heute sind die Verhältnisse in dieser Gasse noch schlechter, und durch die Neupflasterung der Herrngasse auch der Verkehr ganz abgezogen, was besonders Geschäftsleute schädigt. Nachdem wir aus guten Quellen wissen, daß die Neuchatel Asphalt-Compagnie der Gemeinde den Antrag gemacht hat, die Postgasse um den Betrag von nur 4000 fl. zu asphaltieren und auf die Zahlung 3—5 Jahre warten zu wollen, so wäre im Interesse der Bewohner dieser Gasse ein bezügliches Entgegenkommen von Seite der Gemeinde ebenso sehr erwünscht wie an der Zeit.

(Arbeiterversuche in Marburg.) Am Montag stellten die Arbeiter der Lagerhäuser die Arbeit ein und verlangten eine zwanzigprozentige Lohnerhöhung. Sie nahmen jedoch am Dienstag dieselbe zum größeren Theile wieder auf. Der aus Graz ersichene Direktor der Steierm. Eskomptbank erklärte, daß die Gesellschaft eine Erhöhung nicht gewähren könne. — Gestern begann ein Theil der Arbeiter der Franz'schen Dampfmühle zu streiken.

(Versammlung der Südbahn-Werkstätten- und Heizhausarbeiter.) Dienstag, den 22. d., 6 Uhr Abend, fand im Garten des Kreuzhofes eine Versammlung der betreffenden Arbeiter behufs Forderungen um Lohnerhöhung u. a. m. statt. Dieselbe war von allen Arbeitern, sogar von denen der Oberbau-Sektion besucht, und zeigte die Einmütigkeit der Arbeiter, hinsichtlich ihrer Forderungen, im auffallenden Lichte. Zum Vorsitzenden wurde der vorher zum Einrufer bestimmte Herr Komperesch, zum Schriftführer Herr Kramberger gewählt. Herr Doppler schilderte die Lage der Arbeiter, wies auf die Uebelstände des Alfordwesens hin und beantragte die Festsetzung eines fixen Taglohnes. Herr Komperesch unterstützte die Ausführungen des Vorredners und widerlegte die Behauptung, daß die Arbeiter Unbescheidenes forderten. Es gelangten hierauf die Forderungen, die 12 Punkte umfassen, zur Verlesung. Die Tagelöhner fanden die gestellten Forderungen zu niedrig, weshalb eine Erhöhung ihrer Forderung von fl. 1.30 auf fl. 1.50 beschlossen wurde. Die Forderungen sind folgende: Taglohn für Professionisten durchschnittlich fl. 2.50, für Arbeiter an Hilfsmaschinen und Stabikesseln fl. 1.80, Lehrlinge fl. —.80, Tagelöhner beiderlei Geschlechts fl. 1.50. Diese Löhne dürfen unter keinem Umstand erniedrigt werden. Ueberstunden müssen doppelt entschädigt werden. Der Alford soll gänzlich abgestellt und eine gegenseitige 14tägige Kündigung eingeführt werden. Die Auszahlung soll jeden Samstag, 5 Uhr Abends, ohne Berücksichtigung der Stunde, von 5—6 Uhr stattfinden. Im Falle Arbeitsmangels dürfe keine Entlassung von Arbeitern, sondern nur Verkürzung der Arbeitszeit eintreten. Der Miethzins der Koloniewohnungen ist auf 2, 4 und 5 fl. zu erniedrigen, und den außerhalb wohnenden Arbeitern als Zinspartei ein Zinsbeitrag von jährlich 24 fl. zu gewähren. Die Antwort seitens der Generaldirektion wird bis 3. Mai Vormittag gefordert. Weiters wurde die Forderung gestellt, daß kein Hilfsarbeiter 3—4 Maschinen zu übersehen habe. Als ausführende Komitee wurden gewählt die Herren: Komperesch, Blasina, Baier, Doppler, Voldost, Prestler, Kramberger und Wonnisch. Hierauf wurde die Versammlung, welche ohne irgend einem unange-

nehmen Zwischenfall verlief, um 9 Uhr geschlossen. Die Nichtgewährung der gestellten Forderungen dürfte die Arbeitseinstellung zur Folge haben.

(Der Giller Gewerbebund) beschloß, alle Arbeiter, welche am 1. Mai ohne Vereinbarung feiern sollten, zu entlassen, beziehungsweise ihnen den Lohn für diesen Tag abzuziehen.

(Vermischt.) Dienstag, den 22. d. M. hat sich der am gleichen Tage in die Schule Leitersberg-Kartichoviu zu Marburg eingetretene Schüler Friedrich Gauck nach dem Vormittagsunterrichte aus der Schule entfernt, ohne bisher nach Hause zurückgekehrt zu sein. Der erst 6jährige Knabe dürfte ob Mangels an Ortskenntniß eine falsche Wegrichtung eingeschlagen und den Heimweg verfehlt haben. Er hat für sein Alter die entsprechende Größe, ist nur der slovenischen Sprache mächtig, trägt dunkelgraue Kleider und einen weißen geradekrämpigen Strohhut. Allfällige Anhaltspunkte zur Auffindung des von seinen Eltern mit ängstlicher Sorge gesuchten Kindes wollen gütlich der Schulleitung Leitersberg-Kartichoviu, Keiserstraße Nr. 8 in Marburg, bekannt gemacht werden.

(Bienenzucht-Verein.) Der Ausschuß beschloß in seiner letzten Sitzung, von der Errichtung eines Vereinsstandes, wie ein solcher vor Jahren bestanden, abzusehen. Den Mitgliedern stehen nämlich zu Unterrichtszwecken und zu Versuchen verschiedene Bienenstände zur Verfügung, wie der des Herrn Dr. Terz in Poberisch, der des Herrn Oberlehrers Nerath und die Stände der Lehrerbildungsanstalt und der Weinbauschule. Ueberdies ist den Mitgliedern, sowie allen Jenen, welche sich für die Sache interessieren, Gelegenheit geboten, jeden Donnerstag von 11—12 Uhr in der Weinbauschule den dortigen regelmäßigen praktischen-theoretischen Unterweisungen des Vereins-Obmannes Dr. Terz beizuwohnen. Weiters wurde beschlossen, anfangs Juni eine Wanderversammlung in Kranichsfeld, wo der Schulleiter und das Vereinsmitglied Herr Paulsch einen größeren Bienenstand musterhaft unterhält, abzuhalten. Näheres hierüber wird später bekannt gegeben werden. Der dormalige Ausschuß besteht aus den Herren: Dr. Terz, Obmann, Oberlehrer Nerath, Stellvertreter, Lehrer Sketh, Schriftführer, Kaufmann Srebre, Zahlmeister, Prof. Koprivnik, Oberlehrer Zrgolisch und Hausbesitzer Polatschek. — Beitrittserklärungen, Wünsche u. d. Mitglieder wollen an den Schriftführer Lehrer Sketh geleitet werden.

(Marburger Handelsgremium.) Am 22. d. fand eine außerordentliche Vollversammlung der Mitglieder des Handelsgremiums statt. Der Vorsitzende, Herr Theodor Kaltenbrunner, gab bei Eröffnung der Versammlung seiner Freude über die zahlreich Beteiligte Ausdruck. — Das vom Ausschusse ausgearbeitete Lehrlings-Krankenkasse-Statut wurde verlesen und nach einigen unwesentlichen Aenderungen einstimmig angenommen. Die in der Jahresversammlung vom 14. d. von Herrn Julius Primer gemachten Vorschläge sind in demselben vollaus berücksichtigt. Entgegenkommend den Wünschen der Hilfsarbeiter wurde die Regelung der Auf- und Zusperrzeit in Berathung gezogen. Der Gremialausschuß beantragt die Sperrstunde an Wochentagen für alle Handlungen mit 7 Uhr zu bestimmen. Herr Verdays findet das Bestreben der Hilfsarbeiter des Kaufmannstandes für eine kürzere Arbeitszeit vollaus gerechtfertigt, da dieselben die längste Arbeitszeit von allen arbeitenden Klassen haben. Für Spezialewaarenhändler könnten aber durch früheres Zusperrn der Handlungen sich die Verhältnisse verschlimmern. Heute führen schon alle Greisler Spezialeartikel. Schließen nun die Spezialewaarenhändler früher ihre Geschäfte, so kaufen viele Leute in den Abendstunden ihre Spezialebensmittel bei den Greislern, die bis 9 Uhr Abends und noch länger ihre Geschäfte offen haben dürfen. Herr Kofschinegg tritt für eine frühere Sperrzeit ein. Er giebt die Uebelstände, die sein Vorredner erwähnte, zu und ist der Ansicht, daß mit dem Verlaufe von Spezialewaaren durch die Greisler einmal aufgeräumt werden müsse. Denn ein gesetzliches Recht, Spezialeartikel zu führen, haben die Greisler nicht. Er verliest die Artikel, welche die Greisler nach den Gesetzesnormen führen dürfen. Wer von diesen Spezialeartikeln führen wolle, muß sich den Verfügungen des Handelsgremiums fügen oder wird nach den Gremialstatuten bestraft. Mit dem unbefugten Verkauf von Spezialewaaren sei es also nothwendig, tabula rasa zu machen. Er beantragt, daß diese Angelegenheit von Seite der Gremialvorsteherung bei der Handels- und Gewerbe-Kammer geregelt werde. In Tabaktraffiken, die mit Spezialehandlungen verbunden seien, hätten nach der Sperrzeit nur Tabakartikel verkauft zu werden. — Herr Julius Primer ist mit den Ansichten der Vorredner einverstanden und erklärt sich bereit, den Antrag des Herrn Kofschinegg bei der Handels- und Gewerbe-Kammer zu vertreten. Er stellt den Zusatzantrag, bei der Regierung zu erwirken, daß die Sonntagheiligung auch auf die Tabaktraffiken ausgebehrt werde. — Herr Plager beantragt, die Sperrstunde mit 7 1/2 Uhr festzusetzen. Herr Karl Primer spricht für den Auszubekandidat. Herr Grubitsch will die Durchführung der Sperrzeit von 7 Uhr Abends für Schnittwarenhändler in Ausnahmefällen nicht zu streng durchgeführt wissen. — Nachdem noch mehrere Herren wiederholt über die Zusperrzeit gesprochen, wird dieselbe nach dem Auszubekandidat an Wochentagen für alle Handlungen mit 7 Uhr einstimmig beschlossen. Der Antrag des Herrn Kofschinegg mit dem Zusatzantrage des Herrn Julius Primer wird ebenfalls einstimmig angenommen. Den Wünschen des Herrn Grubitsch wird Rechnung getragen werden. Als Termin für die neue Zusperrzeit wird der 15. Mai angenommen. Für Spezialewaarenhändler bleibt jedoch die alte Sperrordnung an Wochentagen, bis der Verkauf von Spezialewaaren durch die Greisler von der Behörde abgestellt sein wird. — Die Zusperrzeit für Speziale-, Eisenhandlungen und Handlungen in Verbindung mit gemischten Waaren wird für den Sommer mit 6 Uhr Früh und im Winter mit halb 7 Uhr Früh, für Manufaktur-, Kurz- und Galanteriewaaren-Handlungen im Sommer mit 7 Uhr Früh und im Winter mit 8 Uhr Früh, endlich für Buch- und Papier-Handlungen im Sommer mit 7 Uhr Früh und im Winter

mit 7 1/2 Uhr Früh festgesetzt. Als Scheidezeit wird der 1. März und 1. November bestimmt. — Außer den bestehenden Normatagen (Neujahr, Ostersonntag, Pfingstsonntag, Frohnleichnam und Christtag) werden noch der Ostermontag und Pfingstmontag als Normatage bestimmt. Ein Zusatzantrag des Herrn Julius Primer, den Spezialeisten zu gewähren, an diesen zwei Tagen bis 9 Uhr Früh die Geschäfte offen zu halten; desgleichen auch die Anträge, den Stephanitag und den 8. September als neue Normatage zu bestimmen, wurden abgelehnt. — An Sonn- und Feiertagen sind von nun an alle Geschäfte um 12 Uhr Mittag zu schließen. Die Schaufenster dürfen bis 1 Uhr geöffnet bleiben. Nur 14 Tage vor der Weihnachtszeit können Geschäfte und Schaufenster länger geöffnet bleiben. Der Ausschuß wird den Tag, von welchem an diese Begünstigung eintritt, eigens bekannt geben. Angenommen — Die regelmäßige Schließung der Geschäfte ist durch den Ausschuß zu überwachen und sind, um einer möglichen Geschäftigkeit gegen einzelne Personen vorzubeugen, die vom Ausschusse getroffenen Maßregeln, bezw. Schriftstücke, vom Vorstande und zwei Mitgliedern des Ausschusses zu unterfertigen. Nach Bepflanzung mehrerer Anwesenheiten der Kaufm. Fortbildungsschule und einem Vertrauensvotum für den Direktor derselben Herrn Professor Peter Resch, wird eine Kundmachung des Stadtrathes betreffend Herstellung einer Telephonanlage in Marburg in Berathung gezogen. Die Staats-Telegraphen-Verwaltung beabsichtigt nämlich für Marburg und Umgebung eine Telephonanlage herzustellen und deren Betrieb in Staatsregie zu übernehmen. Diese Anlage soll den Anschluß öffentlicher und nicht öffentlicher Gebäude der Stadt und deren Umgebung sowie einzelner Wohnungen an den Staats-Telegraphen ermöglichen und gleichsam eine Fortsetzung der Staats-Telegraphen bilden. Für die Ueberlassung der Benützung wäre natürlich eine bestimmte Gebühr zu entrichten. In der Ausschusssitzung wurde die Durchführbarkeit einer derartigen Einrichtung bezweifelt. Zudem kämen die Bedingungen zu teuer. — Herr Kofschinegg beklagt die eminente Wichtigkeit dieser Erfindung. Die Verwerthung derselben unter den vorliegenden Umständen wäre jedoch mit großen Kosten verbunden, und der Verkehr wäre ein interner im Kreise der Stadt. Ueber seinen Antrag wurde eine Resolution beschloffen, die dahin geht, daß die Kaufmannschaft von Marburg mit Freude die Anregung von Seite der Staats-Telegraphen-Verwaltung begrüßt, auch Provinzstädte mit den Segnungen dieser neuen Erfindung auszustatten. Für Marburg habe aber eine solche insoweit keinen praktischen Werth, bis nicht direkte Telephonverbindungen mit Wien, Graz, Triest und anderen größeren Städten hergestellt werden. Die Marburger Kaufmannschaft kann sich aus diesen Gründen und den der großen Einrichtungskosten nicht für die geplante Telephonanlage aussprechen. Angenommen. — Einem seit längerer Zeit krank, hilfsbedürftigen Handlungskommiss werden über Antrag des Herrn Julius Primer durch vier Monate je 15 fl. von den Zinsen des Krankenfondes bewilligt. — Schließlich spricht Herr N. Pollansky im Namen der Hilfsarbeiter dem Vorstande des Gremiums und sämmtlichen Herren Chefs für das den Wünschen der Hilfsarbeiter bewiesene Entgegenkommen den besten Dank aus und giebt die Versicherung, daß die Hilfsarbeiter dies zu würdigen wissen werden. — Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

(Landwirtschaftliche Filiale Marburg.) Die hiesige landwirtschaftliche Filiale hielt Sonntag im Hotel zur „Stadt Wien“ eine sehr gut besuchte Hauptversammlung ab, die der Filialvorstand Herr Direktor Kalmann mit der Begrüßung der anwesenden Mitglieder und Gäste, darunter des Vorstandes der benachbarten Filiale Murek, Herrn Gutsbesitzer P. Beer, eröffnete. Eine Zuschrift der Gartenbau-Gesellschaft in Steiermark besagte, daß dieselbe laut Beschlußes des Generalkomitees der Landesausstellung mit der Leitung und Durchführung der gesammten Garten-, Wein- und Obstbau-Ausstellung betraut worden sei. Sie ersucht, die Weinbau-Interessenten zu einer Versammlung einzuladen, um deren auf die Landesausstellung Bezug habenden Wünsche wahrzunehmen und sie zu veranlassen, behufs würdiger und entsprechender Vertretung des Weinbaues auf der Ausstellung ein Agitationskomitee zu bilden, dessen Obmann oder Referent dann Sitz und Stimme in dem von der Gartenbau-Gesellschaft eingesetzten Exekutivkomitee haben wird. Herr Franz Girstmayr spricht seine Verwunderung darüber aus, daß für den hochwichtigen Kulturzweig — den Wein- und Obstbau — die Gartenbau-Gesellschaft die Vertretung bei der Landesausstellung übernommen habe, und beantragt, dagegen Stellung zu nehmen. Herr Perfo spricht sich gegen eine Stellungnahme in dieser Angelegenheit aus. Herr Stampf spricht dafür, daß die Filiale selbständig die Landesausstellung besichtige. Herr Stiebler giebt Aufklärungen, wieso es gekommen, daß der Gartenbauverein mit der Leitung und Durchführung der Wein- und Obstbau-Ausstellung betraut wurde. Schließlich wird eine Resolution des Herrn Girstmayr mit folgendem Inhalte angenommen: „Da die Veranstaltung der Ausstellung für Weinbau nicht einem Ausschusse von Fachmännern für diesen, insbesondere für das Unterland hochwichtigen landwirtschaftlichen Zweig, sondern der k. k. Gartenbau-Gesellschaft, deren Ziele bekanntermaßen andere sind als die Förderung des Weinbaues im Großen, überlassen ist, sehen sich die Filiale, beziehungsweise die Weinbau-Interessenten derselben nicht in der Lage, dem Ansinnen einer k. k. Gartenbau-Gesellschaft zu entsprechen.“ Der Zentralausschuß der Landwirtschaftsgesellschaft ersucht um möglichst vollständige Besichtigung der Kollektivausstellung, giebt Aufschluß über die Art der Besichtigung und die zu gewährenden Erleichterungen für die Ausstellungsgegenstände und ersucht weiter, eine dreigliedrige Kommission zu bilden, die die für die Ausstellung geeigneten Thiere ausfindig zu machen und zu bezeichnen hätte, um auf Grund dessen die Stände zu vergeben. Herr Primer ist mit den Verfügungen des Zentralausschusses einverstanden und spricht für möglichste Bekanntmachung der Bedingungen, um die ländliche Bevölkerung zur Theilnahme an der Ausstellung zu animiren. Herr Karl Fischer macht auf das voraussichtlich gute Obstergebnis und die Auslagen für

Beschickung der Ausstellung mit Obst aufmerksam. Er beantragt, die Bezirksvertretung und die Stadtgemeinde zu ersuchen, zu diesem Zwecke Subventionen zu bewilligen. Herr Stiebler macht auf die gleichzeitig mit Graz auch in Wien stattfindende Obstausstellung aufmerksam und beleuchtet die Vortheile, welche eine Beschickung derselben gewähren, ist aber auch für eine Kollektivausstellung in Graz, wenn ein volles Bild der Produktionsverhältnisse gegeben werden kann. Zum Gegenstande sprechen noch die Herren Perfo, Girstmayr und der Vorsitzende. Die Anträge der Herren Pfirmer und Flucher werden angenommen. In einen Ausschuss, welcher die Beschickung der Landesausstellung mit Zuchtthieren in die Hand zu nehmen hätte, werden die Herren Bezirksarzt Haage, Karl Flucher, Johann Baumann (Windenu) und Josef Wager (Pöbniß), in einen Ausschuss für Beschickung mit Wein und Obst die Herren Professor Robitsch, Franz Girstmayr, Jakob Burgaj (Veitersberg) und Johann Flucher (St. Peter) gewählt. Die Mittheilung über die in der Hauptversammlung der landwirthschaftlichen Gesellschaft in Graz zuerkannten Auszeichnungen an die Herren Oberlehrer Paulschef (Kranichsfeld), Oberlehrer Stekovek (Zaring) und fürstbischöflichen Verwalter Baumann (Windenu) mit Anerkennungsdiplomen, vergleichen die Zuerkennung von Dienstbotenprämien an mehrere wirthschaftliche Diener wird zur Kenntniß genommen und beschlossen, im Mai eine feierliche Versammlung zu veranstalten, in der die Vertheilung der Auszeichnungen vorgenommen werden soll. Der Zentralausschuss überfandte der Filiale fünf Stück Peronospora-Spritzen. Es wird beschlossen, dieselben an solche von der Peronospora befallene Gemeinden, in denen bereits die Reblaus aufgetreten, unentgeltlich abzugeben. Ueber eine Zuschrift der hiesigen Bezirkshauptmannschaft, in welcher mitgeteilt wird, daß das Ackerbauministerium nichts gegen die von der Filiale zu errichtende Pflanzstätte für amerikanische Rebenkultur in der Ortsgemeinde St. Jakob einwende und, sobald die Errichtung oder mindestens der 10jährige Bestand der Anlage gesichert erscheine, geneigt sei, das Unternehmen durch eine einmalige Beihilfe von 400—500 fl. und durch unentgeltliche Zuweisung von Pflanzmaterial unter gewissen Bedingungen zu fördern, entspinnt sich eine lebhafteste Debatte, da die Filiale sich in ihren ihr von maßgebenden Persönlichkeiten gegebenen Versprechungen enttäuscht sieht. Die Versammlung nimmt diese Zuschrift mit dem Ausdruck des Bedauerns über die Haltung des Ackerbauministeriums in dieser hochwichtigen Frage zur Kenntniß. Herr Stiebler giebt Aufschluß, in welchem Stadium dermalen die Errichtung des Versuchswingartens in St. Jakob steht, welche Vorarbeiten durchgeführt worden und daß augenblicklich die Angelegenheit ruht, weil die Erledigung einer Eingabe an den Landesauschuss abgewartet wird. Auf Grund einer im November v. J. an die Filiale gelangten Aufforderung der hiesigen Bezirkshauptmannschaft wurden von der Filiale 74.200 amerikanische Reben bestellt. Nun theilt die Bezirkshauptmannschaft einen Erlaß des Ackerbauministeriums mit, daß die Ueberlassung von amerikanischen Reben aus den ararischen Pflanzstätten aus dem Grund nicht stattfinden könne, weil die Weingärten des Gebietes Umgebung Marburg noch als reblausrein gelten und die Abgabe von Reben in dasselbe aus den in phylloxerirten Gebieten gelegenen ararischen Anlagen mit Rücksicht auf die Gefahr der Reblauseinschleppung unstatthaft ist. Damals wurde nicht gesagt, daß die abzugebenden amerikanischen Reben aus verseuchten Gebieten stammen, sondern es wurde vielmehr mit begründeter Berechtigung angenommen, daß dieselben aus dem Marchfeld stammen. So seien nun Viele, die sich auf die von der Filiale gemachte Bestellung verlassen haben, ohne amerikanische Reben und haben auch nicht mehr die Gelegenheit, sie anderswo zu bestellen. Die Versammlung spricht auch über diesen Vorgang ihr Bedauern aus und ermächtigt den Vorstand, in dieser Richtung das Geeignete zu veranlassen. Gegen die Bewilligung, daß die Gemeinde Kranichsfeld ihre Viehmärkte auch auf den Auftrieb von Hornvieh ausdehne, wird keine Einwendung erhoben. Der Sekretär der Filiale Herr Anton Stiebler hält einen Vortrag über die Bekämpfung der Peronospora, welchen Vortrag wir an anderer Stelle veröffentlichten. Herr Pfirmer spricht dem Vortragenden für die umfassende wissenschaftlich und praktisch behandelte Arbeit den Dank aus und beantragt, daß sich die Versammlung als Zeichen des Dankes von den Sigen erhebe. Geschiefst. Herr Pfirmer spricht die Erwartung aus, daß die in Untersteier am meisten geliesenen Blätter den Vortrag vollinhaltlich ihren Lesern bieten werden, und beantragt, daß von demselben ein Auszug gemacht werde, der allen Filialmitgliedern und Weinbauern des Landes übermittelt werde. Um die Mittel für die Drucklegung des Auszuges wird an den Zentralausschuss herangetreten werden. Herr Stampfl beantragt, es möge an die Direktion der Weinbauschule mit dem Ansuchen herangetreten werden, Winzerkurse abzuhalten, in welchen dieselben mit der Demonstration und Handhabung der Peronosporaspritzen belehrt werden würden. Herr Stiebler entgegnet, daß die Errichtung solcher Kurse bereits beschlossene Thatsache sei. Herr Haage ist dafür, maßgebenden Ortes zu erwirken, daß sämtliche Weinbauer verhalten werden, ihre Weingärten gegen die Peronospora zu bespritzen, damit nicht dieser schädliche Pilz noch größere Ausbreitung gewinne. Herr Paulschef beantragt, daß die Demonstrationen mit der Peronosporaspritze auch dahin erweitert werden, daß die Leute unterwiesen werden, wie, mit denselben die Obstbäume von den Pilzen zu reinigen sind. Herr Karl Flucher beantragt, dahin zu wirken, daß Steuerabschreibungen nur bei solchen Weinbauern vorzunehmen seien, die an ihren Reben die Schutzmittel der Bespritzung angewendet hätten. Sämmtliche Anträge werden angenommen und der Filialausschuss mit der Aufgabe betraut, die diesbezüglichen nöthigen Schritte einzuleiten. Ein weiterer Antrag des Herrn Stampfl, daß als Winzer nur solche Leute anzustellen wären, die durch Besuch eigens richteter Winzerkurse an der Landes-Obst- und Weinbauschule einen diesbezüglichen Befähigungsnachweis erlangt hätten, wird als Gegenstand für die nächste Generalversammlung der Landwirthschaftsgesellschaft verlagert. Nach Besprechung mehrerer Uebelstände in der jetzigen Winzerordnung werden zwei ver-

schiedene Bestäubungsapparate, nämlich einer vom Spengler Stadler in Laibach und der andere vom Spengler A. Jellek in Marburg zerlegt und das Wesen der Einrichtung dieser Maschinen erklärt und besprochen. Beide Apparate fanden in Bezug auf die innere Einrichtung Anerkennung; doch hat jener des A. Jellek den Vortheil für sich, daß er einfacher in der Konstruktion, daher nicht so leicht einer Reparatur unterliegt und nebenbei gesagt 3 fl. billiger im Ankaufspreise ist. Hierauf wurden die Apparate auf deren Verstärkungskraft gepöbt, woran sich auch andere Erzeuger solcher Spritzen betheiligten, von denen die Firma Denzel in Marburg mit zwei neuen verschiedenen Systemen volles Lob erntete. k. (Lokalbahn.) Zum Bau einer normalspurigen Lokalbahn von Kadfersburg nach Luttenberg wurde der Bezirksvertretung und der Marktgemeinde Luttenberg die Konzession erteilt.

Volkswirtschaftliches. Die Bekämpfung des falschen Mehlthaues (Peronospora viticola).

(Besprochen vom Lehrer A. Stiebler in der Versammlung der landw. Filiale in Marburg.)

Der falsche Mehlthau (Peronospora viticola) ist ein auf den Blättern des Weinstockes schwarzendes Pflänzchen, ein Pilz, dessen Verbreitung durch Samen, richtiger Sporen (Keim- und Eizellen) bewirkt wird. In der Entwicklung des Pilzes kommen Sommer- und Winterformen vor. Die Bildung von Sommerformen — vom Ende Mai bis September — ist eine sehr reichliche; auf einem einzigen Reblatte können sich eine halbe Million und mehr solcher Keimzellen bilden, deren jede einzelne zur Ansteckung eines gesunden Rebentheiles Veranlassung geben kann. Die etwas größeren Winterformen (Eisporen) bilden sich erst im September und Oktober in einer unendlich großen Anzahl (bis zu 1 1/2 Millionen in einem Blatte) in den abfallenden Blättern und sind von einer sehr widerstandsfähigen Außenschicht umgeben, wodurch sie sich leichter über Winter erhalten können und so die neuerliche Verbreitung im kommenden Jahre bedingen.

Diese mikroskopisch winzig kleinen Sporen werden selbst von einer ganz schwachen Luftströmung weggehweht und können hiebei auf die einzelnen grünen, frischen Theile der gesunden Rebe vertragen werden, woselbst sie sich hauptsächlich auf der Oberfläche der Rebenblätter ansäßig machen, bei günstiger Witterung zu Keimen beginnen und sich unter günstiger Temperatur und feuchter Luft (15—30° + C.) schneller, bei niedriger etwas langsamer entwickeln. Die Keimzelle durchdringt die Oberhaut des Blattes und entwickelt im Innern desselben ein dichtes Geflecht von Fäden (Mycelium) gleich einem ausgebreiteten Wurzellager, während sich gleichzeitig nach Außen, d. i. auf der Unterseite des Reblattes, ein glänzendweißer Pilzrasen, und zwar zunächst an den Hauptnerven, zeigt, der sich rasch und mit Vorliebe an die Ränder des Blattes ausbreitet, welche als die zartesten Theile desselben am ärgsten leiden und bald einzutrocknen beginnen, bis nach und nach das ganze Blatt vertrocknet und abfällt. In Folge der Wirksamkeit dieses Rebenshädling, der dem Blatte, als dem Athmungsorgane der Pflanze, durch Entziehen der Säfte die Lebensbedingungen nimmt, sind die Reben oft schon anfangs August blattlos, namentlich bei warmfeuchter Witterung. Die Folgen dieser Krankheit sind leicht voraussehen. Sobald die Blätter absterben, stellt sich selbstverständlich ein Stillstand oder eine Störung im Wachstum der Pflanze ein, in Folge dessen können sich nicht nur die Früchte, die mit der Zeit gleichfalls vom Pilze befallen werden, nicht entwickeln, sondern es tritt eine Unterbrechung in der Aufspeicherung der zur weiteren Entwicklung der Pflanze nöthigen Reservestoffe ein, d. h. das Reholz gelangt nicht zur entsprechenden Reife.

Allerdings sind nicht alle Rebsorten gegen die Peronospora im gleichen Grade empfindlich und zum Glück für den Weinbau hat man in verhältnismäßig kurzer Zeit ein Mittel gefunden, womit man mit sehr geringen Kosten und mit voller Sicherheit auf Erfolg diesen Rebenfeind bekämpfen kann, wenn man rechtzeitig die Keimung des Pilzes durch Bespritzen der Blätter des Rebstockes verhindert.

Es giebt mehrere Arten von Bespritzungsmaterialien. Für die Verhältnisse Steiermarks eignet sich die Bestäubung der Weingärten unregelmäßigen Saes am besten mit einer Mischung Kupfer- (Blau-) Vitriol und durchgeseihter Kalkmilch. Letztere macht genau ersichtlich, wo bestäubt wurde und hiedurch ist für den Weingartenbesitzer auch eine Kontrolle über die gute Ausführung der Bestäubung ermöglicht. Hiemit bespritztes Laub oder Gras, welche mitunter als Futter Verwendung finden, können ohne Nachtheil für die Thiere verfüttert werden. Dazu ist die Bereitung dieser Bestäubungsflüssigkeit eine höchst einfache.

Man nimmt auf 100 Liter Wasser 1 1/2 Kilogramm Kupfervitriol und 1 1/2 Rgr. gelöschten (fetten) Kalk oder auf einen „Halben“ (= Startin) 4 1/2 Rgr. Kupfervitriol und 4 1/2 Rgr. Kalk. Nun wird in 10 Liter warmen Wasser 1 1/2 Rgr. Kupfervitriol, in einem andern Gefäße mit den übrigen 90 Liter Wasser 1 1/2 Rgr. Kalk aufgelöst.

Soll z. B. ein „Halben“ dieser Flüssigkeit bereitet werden, so löst man 4 1/2 Rgr. Kupfervitriol in 30 Liter (20 Maß alt) warmen Wassers, 4 1/2 Rgr. Kalk in 253 Liter (180 Maß) Wassers und macht, nachdem die Kalkmilch durchgeseiht geworden, die Mischung in angegebener Weise fertig.

Die so erhaltene Kalkmilch muß, um eine Beschädigung der Spritze durch Sandförmner zu vermeiden, vorsichtig durchgeseiht werden, worauf unter fortwährendem Rühren die Kupfervitriollösung der durchgeseihten Kalkmilch so lange zugegossen wird, bis die Mischung ein eingetauchtes rothes Lakmuspapier (in jeder Apotheke zu haben) blau färbt oder nach dem Absetzen die überstehende klare Flüssigkeit nicht mehr blau gefärbt erscheint.

Beim Bespritzen der Reben muß die trübe Flüssigkeit stets aufgerührt werden.

Die Bestäubungsflüssigkeit bereitet man mit Vortheil im Weingarten an einem geeigneten Punkte in aufgestellten Bottichen, so daß das Vertragen derselben möglichst erleichtert und billig ausführbar ist. Je nach der Bestockung des Weingartens und der Leistungsfähigkeit des Bestäubungsapparates dürften für ein österr. Joch Weingarten zirka 4 Hektoliter (7 Eimer) für ein einmaliges Bestäuben genügen. Je feiner die Flüssigkeit vertheilt wird, desto besser und wirksamer gelingt die Bespritzung, desto weniger wird an Flüssigkeit gebraucht.

Die Bestäubungsapparate selbst sind seit einem Jahre in bedeutender Zahl verschiedenster Konstruktion auf den Markt gebracht worden. Anforderungen, die man an eine gute Spritze stellt, sind hauptsächlich: 1. Eine möglichst feine, aber reiche Vertheilung der Flüssigkeit ohne Rücksicht auf die Tragweite. 2. Mehr leichte Handhabung der Pumpe und Solidität der Erzeugung. 3. Zerlegbarkeit der Maschine und Zugänglichkeit zu den einzelnen Theilen derselben. 4. Die Möglichkeit der Bewerkstellung von allfälligen Reparaturen durch einen Schlosser oder Spengler und einer leichten Reinigung des Apparates. 5. Der Kostenpreis.

Der Apparat muß nach jedesmaligem Gebrauche — vormittags wie abends — gründlich gereinigt (mit Wasser gewaschen) und der Lackanstrich desselben jährlich erneuert werden.

Die Bestäubung des Weinstockes soll mindestens zweimal im Jahre ausgeführt werden, und zwar das erste Mal unmittelbar vor der Blüte (Ende Mai, anfangs Juni — obgleich sich hier kein Kalendertag bestimmen läßt) oder im Verhinderungsfalle sofort nach der Blüthe. Während der Blüthezeit soll unbedingt nicht bestäubt werden. Die zweite Bespritzung folgt in 6—8 Wochen der ersten nach, d. i. etwa Ende Juli.

Zur Bornahme dieser Arbeiten sind Tage mit bewölkttem Himmel oder die Morgen- (4 oder 5 Uhr bis 9 Uhr) und Abendstunden (4 oder 5 Uhr bis 8 Uhr), selbstverständlich nicht Regentage, am geeignetsten. Das Bestäuben zur heißen, sonnigen Tageszeit ist entschieden nicht rathsam, da sonst auf den Blättern leicht Sonnenbrand eintreten könnte.

Die Kosten der einmaligen Behandlung stellen sich ungefähr folgendermaßen: Auf 1 Hektoliter Wasser 1 1/2 Rgr. Kupfervitriol à 38 kr. = 57 kr., 1 1/2 Rgr. Kalk 6 kr., macht zusammen 63 kr. per 1 Hektoliter Flüssigkeit; folglich legt man, wenn auf 1 Joch 4 Hektoliter Flüssigkeit verwendet werden, 4 × 63 kr. = 2 fl. 52 kr. für Materialien aus. Hierzu kommt noch der Taglohn. Für die Bestäubung eines Joches rechnet man ein Männertagwerk à 70 kr. = 70 kr. Dieser Mann besorgt die Bestäubung. Ferner 2 Weibertagwerke, welche das Zutragen der Flüssigkeit ausführen, per Tag à 45 kr. = 90 kr.; für Zubereitung der Lösung von 4 Hektolitern 40 kr.; dazu kommt noch die Abnützung des Apparates und Abzahlung des Ankaufspreises desselben per Joch mit 50 kr. veranschlagt, somit zusammen für ein Joch und einmalige Bespritzung 5 fl. 2 kr. Alles in Allem.

Eine weitere Bekämpfung dieses Pilzes liegt auch in dem Sammeln und Verbrennen der im Spätherbste abgefallenen, sowie der noch am Weinstocke hängenden Blätter, wodurch die Winterformen vernichtet werden; ferner in der Bornahme einer nach der Lese auszuführenden, auch sonst für die Kultur sehr vortheilhaften Behandlung des Weingartens, bei welcher Gelegenheit noch allfällig am Boden liegende Blätter mit Winterporen unter die Erde gebracht werden.

Wo sich die Peronospora im Vorjahre gezeigt hat und wo gegen dieselbe nichts angewendet würde, dort wird sie sicher auch heuer auftreten. Daher möge dort, wo die Krankheit überhaupt auftritt, Niemand die Anwendung eines vom so großen Erfolge gesicherten Mittels, wie die Bestäubung mit Kupfervitriollösung und Kalkmilch, unterlassen.

Am Schlusse möchte ich noch im Interesse der Weinproduzenten die Bildung kleiner Genossenschaften derselben eines geschlossenen Thales oder einer Ortschaft zur gemeinsamen, systematischen Bekämpfung dieses Pilzes wärmstens empfehlen. Natürlich müßten sich da alle Weinbauer ohne Unterschied auf Vermögensverhältnisse an der Bespritzung betheiligen.

Ob in rein weinbautreibenden Gemeinden die Bestreitung der Bespritzungskosten aus Gemeindemitteln gegen verhältnismäßig in Aufschlag gebrachte Gemeindeumlagen für den Weinbauer am vortheilhaftesten sei, hängt zunächst von Umständen der Durchführung ab.

Ein dankbares Feld der Thätigkeit auf dem Gebiete gemeinnützigen Wirkens stünde hier der Geistlichkeit, den Lehrern und Gemeindevorstehern offen; diese drei Stände erscheinen in erster Linie dazu berufen, auf dem flachen Lande, in den einzelnen Gemeinden, den Kampf gegen den von allen Seiten einbrechenden Feind unseres heimischen Weinbaues mit Ausdauer und Umsicht zu leiten und zu führen, um diesen wichtigen Zweig unserer vaterländischen Landwirthschaft vor jeinem gänzlichen Untergange zu beschützen.

Mittheilungen aus dem Publikum.

Eine österreichische Specialität. Vieljährige Erfahrungen haben gelehrt, dass „MOLL'S Seidlitzpulver“ bei allen in Folge träger und schlechter Verdauung auftretenden Magenleiden und bei Stuhlverstopfung sich als einzig heilbringend erweisen. Preis einer Schachtel 1 fl. Tägliches Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich MOLL'S Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. [5]

Neustein's verzuckerte Blutreinigungspillen der heil. Elisabeth.

Bewährtes, von den hervorragendsten Ärzten empfohlenes Mittel gegen Verstopfung — 1 Schachtel à 15 Pillen, 15 kr., eine Rolle = 120 Pillen 1 fl. ö. W. — Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Nur echt, wenn jede Schachtel

mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke in rothem Druck „Heilig. Leopold“ und mit unserer Firma, **Apothek** „Zum heiligen Leopold“, **Gde der Spiegel- u. Blaufengasse, Wien, Stadt**, versehen ist.

Zu haben in Marburg a. D. bei den Herren Apothekern **J. Bancalari und W. König.** 1755

Kein Kesselstein! Neuer Apparat lief. weiches heißes Wasser. Keine Kalkauscheidung im Kessel. Preis wie gew. Vorwärmer. Fabr. F. Fischer, Wien, Maximilianstraße 5. Vertr. gef. 71

Patente erwirkt **J. Flscher**, Wien, Maximilianstraße 5. Seit 1877 4000 Patente erwirkt. Herausg. der Broschüre: „Ueber Patent-Erwirkung in Oesterr.-Ungarn.“

(Was man im Frühjahr thun soll.) Alle, welche an dickem Blut und in Folge dessen an Hautausschlag, Blutandrang nach Kopf und Brust, Herzklopfen, Schwindelanfälle, Müdigkeit u. leiden, sollten nicht versäumen, durch eine Frühjahrs-Reinigungskur, welche nur wenig Pfennige pro Tag kostet, ihren Körper gesund zu erhalten. Man nehme das hierzu beste Mittel: Apotheker **Richard Brandt's** Schweizerpillen erhältlich à Schachtel 70 Kr. in den Apotheken und achte genau auf den Namenszug und den Vornamen **Richard Brandt's**.

Große Errungenschaften der medicin. Wissenhaft, Erstaunen der Aerzte!

Wie wir kürzlich die wunderbare Wiederherstellung des Herrn Wolfram zu Bockum bei Alfeld [Hauptstraße 115] durch die Sanjana-Heilmethode meldeten, da erweckte der

Fall allgemein großes Erstaunen, denn die Heilung derartiger schwerer Rückenmarksleiden, wo der Kranke weder gehen noch stehen kann, galt bisher für unmöglich. Heute aber gelangt wiederum eine neue ebenso überraschende Heilung von Rückenmarkschwinducht zu unserer Kenntniß, welche ebenfalls durch die Sanjana-Heilmethode erzielt und sogar viele Aerzte in Erstaunen gesetzt hat. Es ist dies der Fall des Herrn Johann Jansen zu Urdingen am Rhein, Mörserstraße 28. Bei diesem Kranken waren bereits sämtliche charakteristische Erscheinungen der Tabes [Rückenmarkschwinducht] bemerkbar: Gürtelgefühl, blickartige [lanzinirende] Schmerzen, Unfähigkeit im Gehen u. c. Er hatte monatelang gelitten, ohne Besserung zu finden, bis daß er am 27. Dez. 1888 die Sanjana-Heilmethode in Anwendung brachte. Der Erfolg war geradezu überraschend, so daß Herr Jansen bereits am 5. Februar des Jahres 1889 folgenden Bericht bei der Direction des Sanjana-Institutes zu Exham [England] einreichen konnte.

Hochgeschätzte Direction! Ich muß Ihnen die freudige Mittheilung machen, daß sich mein Zustand bereits schon soweit gebessert hat, daß ich ohne Stock gehen kann. Der Arzt, welcher mich früher in Behandlung hatte, hat sich ganz verwundert. In aufrichtigster Dankbarkeit:

Urdingen, am 5. Februar 1889.

Johann Jansen.

Die Sanjana-Heilmethode wirkt mit außerordentlichem Erfolge bei allen Lungen-, Nerven- und Rückenmarksleiden. Man bezieht dieses berühmte Heilverfahren jederzeit gänzlich kostenfrei durch den Sekretär der Sanjana-Company, Herrn Paul Schwerdfeger zu Leipzig.

NB. Zahlreiche amtlich beglaubigte Atteste sind jedem Exemplare der Heilmethode beigegeben. 264

Eingefendet.

Weisse Seidenstoffe von 60 fr. bis fl. 11.45 per Meter, glatt und gemustert (ca. 150 versch. Qualitäten), versendet roben- und stückweise, porto- und zollfrei das Fabrik-Depôt G. Henneberg (f. l. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe 10 fr. Porto. (2)



bestes diätetisches und **Erfrischungsgetränk**, bewährt bei Magen- und Darmcatarrh, Nieren- und Blasenkrankheiten, wird von den hervorragendsten Aerzten als wesentliches **Unterstützungsmittel** bei der Karlsbader und anderen **Bäderkuren**, sowie als **Nachkur** nach denselben zum fortgesetzten Gebrauche empfohlen. (7)

Gedenket bei Wetten, Spielen und Testamenten der alten Bürger im Versorgungshause Marburg, um ihnen in ihrer kurzen Spanne Lebenszeit die Nahrungsvorgen zu ersparen.

Marburger Wochenmarkts-Preise.

Am 19. April 1890.

Gattung	Maß u. Gewicht	Preis fl. Kr.
Weizen	Hektol.	6 40
Korn	"	5 40
Gerste	"	5 10
Hafer	"	3 40
Kufurug	"	5 10
Hirse	"	5 40
Haide	"	5 —
Erdäpfel	"	2 20
Fisolen	Kilogr.	— 10
Linjen	"	— 28
Erbjen	"	— 20
Hirsebrein	Liter	— 10
Weizengries	Kilogr.	— 28
Reis	"	— 20
Zucker	"	— 36
Zweischken	"	— 20
Zwiebel	"	— 10
Kümmel	"	— 60
Wachholderbeeren	"	— 16
Kren	"	— 26
Suppengrüne	"	— 20
Mundmehl	"	— 18
Semmelmehl	"	— 17
Polentamehl	"	— 11
Rindschmalz	"	— 1
Schweinschmalz	"	— 70
Speck, frisch	"	— 54
geräuchert	"	— 65
Schmeer	"	— 55
Salz	"	— 12
Butter, frisch	"	— 80
Käs, steirisch	"	— 10
Eier	1 Stück	— 2
Rindfleisch	Kilogr.	— 56
Kalbtfleisch	"	— 56
Schweinsfleisch	"	— 54
Baumöl	"	— 50
Rüböl	"	— 40
Glaserzen	"	— 50
Seife, ordinär	"	— 28
Branntwein	Liter	— 60
Bier	"	— 20
Weineßig	"	— 20
Milch, frisch	"	— 10
abgerahmt	"	— 8
Holz, hart geschw.	R. Met.	2 90
ungeschw.	"	3 30
Holz, weich geschw.	"	2 60
ungeschw.	"	2 90
Holzstohlen, hart	Hektol.	— 60
weiche	"	— 80
Heu	100 K.	2 20
Lagerstroh	"	2 10
Streustroh	"	1 70

Empfehle reell und billig alle Gattungen streichfertiger

Oel-Firnissfarben,

trockene Farben, Firniss, Terpentinöl, Copal-Lacke, Spiritus-Lacke, jede Gattung Pinseln etc.

Neu: für weiche Fussböden Linoleum, Email, Glanz-Lack, mit und ohne Farbe, Bodenwachs für harte Böden u. s. w.

Hochachtungsvoll

H. Billerbeck, Farbengeschäft, Herrengasse 29.

Für die Zeit vom 10. bis 25. Mai d. J. wird für einen Herrn in der Nähe der Franz Josef-Kaserne ein

möblirtes Zimmer

gesucht. — Anträge nebst Preisangabe werden empfangen unter „O. G.“ poste restante Pettau, Steiermark. 586

Alle gangbaren

Drucksorten

für

- die löbl. Bezirks-Krankenkassen,
- „ „ Gemeindeämter,
- „ „ Schulen,
- „ „ Genossenschaften,
- „ „ Herren Advokaten und Notare,
- „ „ Hauseigentümer,
- „ „ Lotto-Collectanten,
- „ „ Geschäftsleute

hält stets vorräthig, sowie ganz neue Auflagen schnellstens und billigst herstellt der

Drucksorten-Verlag

Janschitz Nfgr. (L. Kralik) in Marburg, Postgasse 4.

Bestellungen von Anwärts werden gleich nach Eintreffen prompt erledigt.

Tüchtige Steinmetze

finden dauernde Beschäftigung bei **Andreas Rufner**, Stadtbaumeister in Marburg. 610

Ein tüchtiger Kaufmann

bisher in Stellung, wünscht sich mit namhaftem Capital bei einem gefunden Geschäft activ zu betheiligen oder ein solches zu übernehmen. Gefällige Anträge unter „G. 3440“ an Rudolf Wasse, Wien erbeten. 602

Spargel

schöne weiße Stangen, 5 Kilo franco Postnachnahme um 3 fl. versendet

Jos. Stiegler, Hausbesitzer, St. Peter bei Görz. 601

Heu,

Grummet, Klee, Hafer- und Weizen-Stroh, circa 1200 Zentner zu verkaufen, bei **J. Kaup**, Gams. 611

Garnitur

(Divan, 4 Fauteuils) modern, zu kaufen gesucht. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 618

Eine Engländerin

ertheilt Unterricht in ihrer Muttersprache. Adresse in der Verw. d. Bl. 617

Heu und Grummet

für melkende Kühe sehr empfehlend, zu haben bei **F. Gruber**, Hauptplatz 7.

P für Weingartenbesitzer! **Peronospora-Apparate**

Patent Georg Czimeg.

Leistungsfähigkeit, feinste Verfertigung, bequeme Handhabung, Dauerhaftigkeit, Reparaturfähigkeit und billiger Preis zeichnen diesen Apparat aus. Alleinfabrikation bei **Alexander Jstl in Graz.**

Zu beziehen in den meisten größeren Eisenhandlungen. Prospekte gratis und franco. 600

Danksgiving!

Wenn irgend etwas das tiefe Leid, das uns durch den schmerzlichen Verlust unserer innigstgeliebten Tochter, bezw. Gattin, der Frau

Elise Josephine Kordon,

f. l. Steueramts-Adjunktens Gattin, betroffen, zu lindern im Stande wäre, so wäre es das tröstende Bewußtsein, daß Alles, was menschliches Wissen und Können vermag, zur Hilfe angewendet wurde. Zu dieser Beziehung sind wir namentlich Herrn **Dr. Arthur Mally** sowohl für dessen rettende, operative Hilfeleistung als für die Monate hindurch unermüdblich fortgesetzte liebevolle, äußerst sorgsame und gefühlvolle Behandlung in dem nachfolgenden schweren Leiden zum größten Danke verpflichtet und beehren uns hiesfür öffentlich unserem wärmsten, innigsten und ergebensten Danke hiermit Ausdruck zu verleihen. 609

Marburg, am 21. April 1890.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Obstmonat

sowie alter Wein ist bei Frau **Therese Küster**, Herrengasse, zu verkaufen. 575

Zu vermieten:

eine neuhergerichtete Wohnung mit 2 großen Zimmern, jedes separaten Eingang, große Küche und Zugehör, an eine solide Partei, billig. 612

Zu vermieten:

1 Wohnung, Parterre, 3 Zimmer sammt Zugehör vom 1. Juni an und 1 Zimmer, 1. Stock, sammt Zugehör sogleich zu vermieten. Tegethoffstraße 60. 595

Zu mieten gesucht ein

Keller

oder ein Magazin in der Nähe des Südbahnhofes.

F. Quandess, Expeditions-Geschäft. 567

Zu

Gams Nr. 122

sind zwei Wohnungen, jede mit zwei Zimmern und einer Sparherdküche, sowie Gartenantheil an stabile Parteien billig zu vermieten. 593

Adolf Zwetler.

Sommerwohnung **Lembach**

sogleich zu vergeben. Adresse in der Verw. d. Blattes. 603

Wohnung

2 Zimmer, Küche sammt Zugehör, 1. Stock, sogleich zu vermieten. — Auch ist ein kleiner Keller daselbst zu vergeben. Anzufragen **Casino-gasse 10, 1. Stock.** 421

Eine Wohnung 136

mit 3 Zimmern und Küche sofort zu vermieten. **Postgasse Nr. 6.**

Möblirtes 339

Zimmer

schön, gassenseitig

Herrengasse 14 bei Ant. Fey.

Ein schönes, möblirtes 618

Zimmer

ist sofort zu beziehen. **Domplatz 6.**

Ein Zimmer

möblirt, sogleich zu beziehen. 180 **Theatergasse 18.**

Soeben erschienen: **BROCKHAUS' Kleines Conversations-Lexikon.** 4. Auflage. Neue durchgesehene Ausgabe. Mit Karten und Abbildungen auf 98 Tafeln, darunter 13 Chromotafeln. 2 Halbfranzbände: 18 Mark.

4. Auflage.

Neue durchgesehene Ausgabe.

Mit Karten und Abbildungen

auf 98 Tafeln, darunter 13 Chromotafeln.

2 Halbfranzbände: 18 Mark.

Mehrere 100 Zentner süßes

Heu

und

Grummet

sind zu verkaufen. Anfrage bei Herrn **Rokoschinegg**. 609

Warum zahlen Sie fl. 1.50 österr. Währ. für leere Blechdosen? während

Bensdorps's Holländischer Cacao

rein, leicht löslich, nahrhaft, überhaupt als der beste und billigste anerkannt, à fl. 3.50 österr. Währ. per Kilo, offen zu haben ist in Marburg bei den Herren: **S. Cernolatac, Karl Kržizek, Antonio Beltrame.** 605

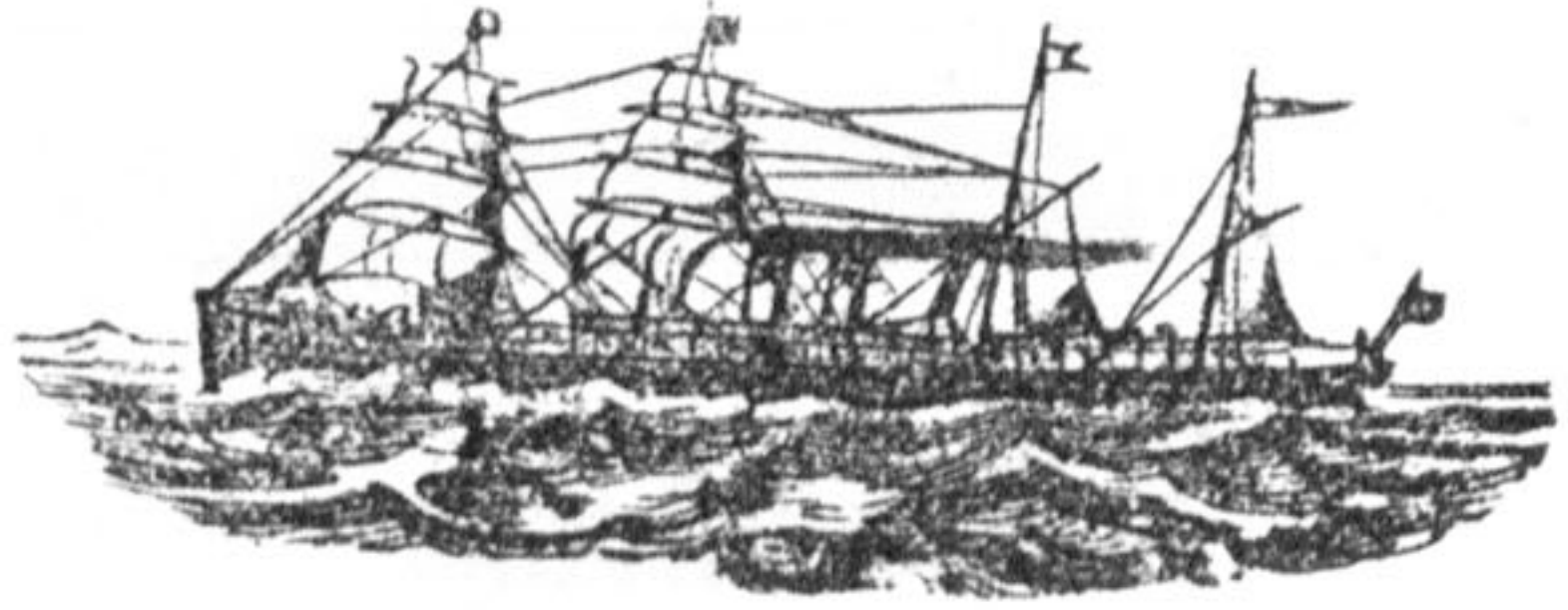
Althe-währt gegen Magenkrankheiten. **Stoßfischer** **Steiermärkisch-Landschaftl. Gäterling** **Bestes Erfrischungs-Getränk.**

Tempelquelle

und **Styria-Quelle.**

Stets frischer, gehaltreichster Füllung im neubauten Füllschachte mit directem Zulaufe aus der Quelle.

Zu beziehen: Durch die Brunnenverwaltung im Rohitsch-Sauerbrunn, alle Mineralwasser-Handlungen, renommirten Spezerei- und Droguerie-Geschäfte und Apotheken, sowie im Landhause zu Graz.



Fahrkarten und Frachtscheine nach **AMERIKA**

Königl. Belgische Postdampfer der **„Red Star Linie“**

von Antwerpen direkt nach New-York und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung.

Auskunft erteilt bereitwilligst:

104 die concessionirte Repräsentanz **Ludwig Wielich** in Wien, IV., Weyringergasse 17.

Moll's Franzbranntwein und Salz

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus jeder Art Gliederschmerzen und Lähmungen. Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.

Nur echt, wenn jede Flasche mit A. Moll's Unterschrift und Schutzmarke versehen ist.

In Flaschen f. Gebrauchs-Anweisung 99 kr. ö. W.

Moll's Seidlitz-Pulver

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel- und Flasche der Adler und A. Moll's vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutausschüttung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft.

Preis einer verpackten Orig.-Schachtel 1 fl. ö. W.

Dorsch-Leberthran

von Krohn & Co., Bergen, Norwegen.

Das wirksamste und verlässlichste Mittel gegen **Brust- und Lungenleiden**, gegen **Scropheln, Hautausschläge** und **Drüsenkrankheiten** und zur Hebung des allgemeinen Ernährungs-Zustandes schwächerer Kinder.

Preis 1 fl. ö. W. pr. Flasche f. Gebrauchs-Anweisung.

Haupt-Versandt durch

A. Moll, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

Das P.T. Publikum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

MARBURG: Ed. Rauscher, A. Mayr, M. Berdajs, Max Moric, C. Kržizek. — Cilli: Baumbach's Ap., J. Kupferschmid, Apoth. — Judenburg: A. Schille, Ap. — Knittelfeld: M. Zawersky, Ap. — Pettau: Ig Behrbalk, Ap. — Radkersburg: C. E. Andrien, Ap.

500 mal vergrößert sieht man jeden Gegenstand mit dem neuerfundnen **Wunder-Taschenmikroskop** daher dasselbe unentbehrlich ist für jeden Geschäftsmann, Lehrer, Studenten, ja sogar notwendig und nützlich für jeder Haushalt zum Untersuchen der Speisen u. Getränke und ist demselben außerdem auch eine Lupe beigegeben, die für Kurzichtige beim Lesen außerordentlich nützlich ist.

Versendung gegen Cassé oder Nachnahme von 139eb

nur fl. 1.25 per Stück.

D. Kleckner, Wien, I., Postgasse 20.

la Untersteirischer **Weisskalk**

franco Station Marburg

per Waggonladung fl. 90

per Startin fl. 5

Bestellungen bei **Carl Bros** 279) Hauptplatz, Rathhausplatz.

Die besten **Drücker Stoffe** liefert zu Original-Fabrikpreisen die **Feintuch-Fabrik Siegel-Imhof in Brünn.**

Für einen eleganten **Frühjahrs- oder Sommer-Männer-Anzug** genügt 1 **Coupon** in der Länge von 3-10 Meter, das sind 4 Wr. Ellen

1 Coupon kostet

fl. 4.80 aus gewöhnlicher

fl. 7.75 aus feiner

fl. 10.50 aus feinsten

fl. 12.40 aus hochfeinsten

echter Schafwolle

Ferner sind in größter Auswahl zu haben: Mit Seide durchwebte Kammgarne, Stoffe für Leberzieher, Loden für Jäger und Touristen, Peruvianer und Tosting f. Salon-Anzüge, vor-schriftsmäßige Tuche für Beamte, waschbare Zwirnstoffe für Männer u. Knaben, echte Pique-Giletstoffe etc.

Für gute Waare, Mustergetreue und genaue Lieferung wird garantiert.

Muster gratis und franco.

Billigste Bezugsquelle von **Toilette- und Bade-Schwämme** bei **Eduard Rauscher, Marburg, Burggasse 8.**

Für Jedermann zum sofortigen Vergolden, Ver-silbern u. Anbeuern v. Rahmen, Holz, Metall, Glas, Porzellan u. allen erdenkl. Gegenst.

per Flasche a. Pinsel fl. 1.-

1/2 Dts. fl. 1.-

1 Dts. fl. 1.-

1 Kilo fl. 1.-

1 Kilo (in Flaschen) versenden: **J. & S. Kessler in Brünn (Mähren)**



Blendend weisse Zähne erhält man sofort durch den Gebrauch von **Bergmann's Zahncrem** fabricirt **Bergmann & Co.** in Dresden. — Anwendung sehr einfach und praktisch. Vorrätig à 30 Kreuzer bei **Anton Beltrame, Schulgasse.** 474

Ein bereits noch neuer **384**

Mehlkasten

10 Fächer enthaltend, sammt Aufsatz ist um 15 fl. abzugeben. Adresse in der Verw. des Blattes.

Eine Wiese

mit ausgezeichnetem Futter ist unter guten Zahlungsbedingungen zu verkaufen oder zu verpachten. Adresse in der Verw. des Blattes. 332

VISITKARTEN

100 Stück von 50 fr. aufwärts bis zur elegantesten Karte in Goldschnitt und Blumenfärbung liefert die **Buchdruckerei von G. Sanftig's Nbr. (S. Stadl)** in Marburg, Hofgasse Nr. 4.

In Marburg durch Herrn Th. Kalltenbrunner zu beziehen.

Wer mit Berufsgeschäften überhäuft sich kurz und schnell von dem Gange der Welt-begebenheiten unterrichten will —

Wer weder Zeit noch Neigung hat täglich eine grosse politische Zeitung zu lesen —

Wer abseits auf dem Lande wohnt und neben einem kleinen Lokalblatte einer ergänzenden Zeitungslektüre bedarf —

Wer fern der Heimat und in überseeischen Ländern Fühlung mit dem alten Vaterlande sucht —

Der halte unsre seit acht Jahren erscheinende Wochenschrift **„Das Echo“.**

Ohne Rücksicht auf irgendwelchen Parteistand-punkt bringt **„Das Echo“** allwöchentlich aus Blättern aller Parteien und der ganzen Welt das Wissenswerthe an Nachrichten und das Bemerkens-werthe an Urteilen.

Den Frauen bietet **„Das Echo“** diejenige Lektüre, welche sie über die grossen Angelegenheiten der Politik und des öffentlichen Lebens fasslich unter-richtet, und dabei gleichzeitig durch gewählte kleine Erzählungen und Leseerfrüchte dem litterarischen Bedürfnisse sorgfältig Rechnung trägt.

Unterhaltsam plaudert **„Das Echo“** auch die kleinen Vorkommnisse aus, die sich auf allen Gebieten innerhalb und ausserhalb der Gesellschaft abspielen.

Keine einzige Zeitung ist so billig, die all-wöchentlich so reichen, hochinteressanten Lesestoff bringt, wie **„Das Echo“.** — Abonnements 3 Mark vierteljährlich bei Bestellung durch Post oder Buch-handel. Probenummer umsonst und frei durch den **Verlag des Echo (J. H. Schorer) Berlin S.W.**

Zither-Lehrcurs.

Der I. Marburger Zitherverein gibt hiemit auf mehrseitiges Verlangen bekannt, daß er vom **1. April 1890** an einen **Zither-Lehrcurs** sowohl für Anfänger als auch für Vorgefertigte bis zur gänzlichen Ausbildung eröffnet. Für Anfänger: (Herren) **Mittwoch** und **Samstag** von 5-6 und 6-7 Uhr; (Damen, bei welchen eine Lehrerin Unterricht erteilt) **Dienstag** und **Freitag** von 5-6 und 6-7 Uhr; für Vorgefertigte: (Herren) **Sonntag** von 9-10 und 10-11 Uhr; (Damen) **Sonntag** von 2-3 und 3-4 Uhr. — Anfragen in der Verwaltung des Blattes und während der Unterrichtsstunden, welche im Local des Vereines (Rathhausplatz) erteilt werden. Stunden werden auf Verlangen nach Uebereinkommen auch außer dem Vereinslocale erteilt.

491 **Der Obmann.**

Cementwaaren

aus **Portland-Cement** gut abgelagerte Waare.

Platten, glatte in allen Farben, für Kirchen, Gänge, Küchen, Badezimmer, Corridore.

Platten, geküppelte, naturfärbig, dann gerippte in gelblicher Farbe, für Trottoirs.

Randsteine, Friesen, Dachziegel aus Cement, Betonierungen, Stalleinrichtungen und jede Cementarbeit liefert in bester Ausführung zu den billigsten Preisen

Wilh. Higersperger, Cilli, Dirmbirn'sches Haus.

572

Spritzen

gegen die Blattkrankheit **Peronospora.**

Kolbenpumpe, verfertigt aus starkem Messing mit zwei Kugelventilen; vermittelt einer Schraube kann man die Pumpe aus der Butte herausnehmen, reinigen u. s. w., darum ist der Apparat auch lange Zeit haltbar; starker Druck, bester Zerstäuber, sehr leicht zum arbeiten, was besonders von Herrschaften verlangt wird, verkaufe ich mit 3jähriger Garantie zu dem Preis von **10 fl. 50 kr. per Stück** sammt Verpackung und Spejen nach jedem Orte Oesterreich-Ungarns. Um zahlreiche Bestellungen bittet hochachtungsvoll **Michael Parff, Spenglermeister in Radkersburg.** 547

ach kurzem Gebrauche unentbehrlich als Zahnputzmittel.

Schönheit der Zähne **Neue amerikanische Glycerin-Zahn-Crème** (sanitätsbehördlich geprüft)

KALODONT

F. A. Sargs Sohn & Co. k. k. Hoflieferanten in Wien.

Zu haben bei den **Apothekern** und **Parfumeurs** etc. 1 Stück 35 kr.

In Marburg bei den Apoth.: **J. Bancalari, W. König, Josef Noss;** ferner bei **C. Bros, Josef Martinz.** 294

Uebersiedlungen & Möbeltransporte aller Art werden von dem **„Express“-Dienstmann-lustitute** am billigsten, schnellstens, unter Garantie ausgeführt. 110

Kanzlei: Viktringhofgasse 9.

Als Anlagepapier ersten Ranges empfehlen wir 4 1/2% Pfandbriefe der

Pester Ungarischen Commercial-Bank.

Table with 2 columns: Description (Actiencapital, Reserverfonde, etc.) and Amount (fl. 8.000.000, etc.)

Die Sicherheit dieser Pfandbriefe ist sonach über jeden Zweifel erhaben.

Diese Pfandbriefe sind laut den Erlässen des k. k. Reichs-Kriegs-Ministeriums vom 19. September 1883 und des k. ung. Honved-Ministeriums vom 12. Oktober 1883 als Heirats-Cautionen für die gemeinsame Armee, die Marine und die Honved-Armee, ferner laut Erlass des königl. ung. Ministeriums des Innern als Waisen- und Stiftungsgelder, sowie als Cautionen bei ärarischen Lieferungsgeschäften zugelassen.

Die Coupons und verlostes Titres werden in Budapest und Wien und überdies auf allen namhaften Plätzen Oesterreichs bei den daselbst befindlichen Bank- und Wechselhäusern spesenfrei eingelöst.

Die Verzinsung der Pfandbriefe wird auch nach erfolgter Verlosung und zwar zum jeweiligen Einlagszinsfuß der Bank fortgesetzt.

Ausführliche Prospekte gratis und franco.

Diese zur Anlage von Ersparnissen vorzüglich geeigneten Papiere sind genau zum amtlichen Tagescourse ohne Berechnung irgendwelcher Spesen zu haben bei der

Wechselstube der Marburger Escomptebank.

614

Marburger Schützen - Verein.

Einladung

zur

General-Versammlung

Donnerstag, den 24. April 1890, Abends 1/28 Uhr im Casino-Speisesaale (1. Stock).

Tagesordnung:

- 1. Rechenschaftsbericht und Prüfung desselben, Wahl von Revisoren.
2. Bestimmung über das bevorstehende Scharfschießen.
3. Wahl des Ausschusses.
4. Anträge der Mitglieder.

Montag, den 28. April 1890

Scharfschiessen

Beginn Nachmittag 1/3 Uhr.

615

Allen meinen Freunden und Bekannten, bei denen ich mich bei meiner Abreise von Marburg nach Graz nicht persönlich zu verabschieden Gelegenheit hatte, sage ich hiemit ein herzliches

Lebewohl!

Franz Swetlin.

Haushälterin

mit guten Zeugnissen, nicht über 40 Jahre alt, wird gesucht. Reiserstrasse 4. — Ebenfalls wird ein gelernter

Fassbinder

sofort aufgenommen.

604

Ein Lehrjunge

wird für eine Gemischtwaarendlung sofort bei Jg. Potschiwauscheg i. Hohenmauthen aufgenommen.

607

Marburger Gewerbeverein.

Einladung

zur

General-Versammlung

welche

Donnerstag, den 24. April l. J., Abends 1/28 Uhr bei Herrn Georg Pichler stattfindet.

Tagesordnung.

- 1. Vorlesung des letzten Protokolls.
2. Neuwahl zweier Ausschuss-Mitglieder für die Herren Martini und Swath.
3. Einläufe, betreffend die Herstellung und Benützung von telephonischen Anlagen im Anschlusse an die Staats-Telegraphen.
4. Freie Anträge.

Der Obmannstellvertreter.

Sollte die um 1/28 Uhr einberufene Versammlung nicht beschlussfähig sein, dann ist die zweite an demselben Abende um 1/29 Uhr stattfindende Versammlung ohne Rücksicht der Zahl der erschienenen Mitglieder beschlussfähig.

613

Dank.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme während der Krankheit und nach dem Ableben des nun in Gott ruhenden Herren

Johann Janschitz

sowie für die zahlreiche Theilnahme am Leichenbegängnisse und hübschen Kranzpenden sprechen wir Allen unseren tiefgefühltesten Dank aus. Marburg, den 23. April 1890.

Die trauernd Hinterbliebenen.

616

Gefrorenes

Eiskaffee, Punsch à la Glacé

empfehl

591

Adalbert Reichmeyer.

Danksagung.

Trauernd am frühen Grabe meiner nun in Gott ruhenden innigstgeliebten Gattin, beziehungsweise Mutter und Schwester, der Frau

ANNA KRALIK

geb. Janschitz,

ist die herzliche Theilnahme ein grosser, den herben Schmerz um den unersetzlichen Verlust lindernder Trost. Ausser Stande, für die vielen Beileidsbezeugungen einzeln gebührend zu danken, bitte ich alle vertretenen Körperschaften und Vereine, sowie alle Theilnehmenden aus Nah und Ferne, auf diesem Wege meinen und der Angehörigen tiefempfundenen Dank entgegenzunehmen für das schon während der schweren Krankheit bewiesene Mitgefühl, dann für das trotz der schlechten Witterung so zahlreiche Geleite der Verblichenen zur letzten Ruhestätte und für die gewidmeten Kränze.

Und wie die theuere Entschlafene, wird uns auch die innige Theilnahme unvergesslich bleiben.

MARBURG, den 22. April 1890.

Leopold Kralik.